

Luxemburg-Stadt

Alternativer Stadtrundgang mit dem DGB Frankfurt/Main

(04.07.2004)

Kommentar der einzelnen Stationen

Alternativer Stadtrundgang mit dem DGB Frankfurt/Main

(04.07.2004)

Ausgangspunkt: Hauptbahnhof Luxemburg, place de la Gare 9

Rundgang : **Gare**, (place de la) ; **Gare**, (avenue de la) ; **Viaduc** (« Al Bréck ») ; **Esprit**, (plateau du St) ; **Esprit**, (rue du Saint) ; **Corniche**, (rue de la) ; **Clausen**, (montée de) ; **Sigefroi**, (rue) ; **Poissons**, (Marché aux) ; **Loge**, (rue de la) ; **Eau**, (rue de l') ; **Marché aux Herbes**, (rue du) ; **Reine**, (rue de la) ; **Guillaume II**, (place) ; **Notre-Dame**, (rue) ; **Ancien Athénée**, (rue de l') ; **Roosevelt**, (boulevard F.D.) ; **Constitution**, (place de la) (« Gëlle Fra ») ; **Roosevelt**, (boulevard F.D.) ; **Bruxelles**, (place de) ; **Adolphe**, (pont): („Nei Bréck“) ; **Pétrusse**, (boulevard de la) ; **Metz**, (place de) ; **Liberté**, (avenue de la) ; **Martyrs**, (place des) („Rousegärtchen“) ; **Liberté**, (avenue de la) .

Rückkehr zum Ausgangspunkt: Hauptbahnhof Luxemburg, place de la Gare 9.

* * *

Gare, (place de la) 9 : Hauptbahnhof, Denkmal für die umgekommenen Eisenbahner ; Deportierung der Luxemburger Freiwilligen-Kompanie (4. Dezember 1940) ; Zwangsrekrutierung der Luxemburger (30. August 1942) ; Kriegsdampflok 5519; ehemalige Zollhalle : Wehrmachtspostamt Luxemburg

Auf der linken Seite in der Bahnhofshalle erinnert ein Denkmal an die im letzten Krieg umgekommenen Eisenbahner. Das Halbrelief, ein Werk des Rümelinger Bildhauers Albert HAMES, zeigt auf der Vorderseite einen Widerständler, der mit der rechten Hand die Freiheitsflamme beschützt. Zu seinen Füßen liegt der gefallene Kämpfer, der vom Flügelrad, dem Eisenbahner-Symbol, getragen wird. Finanziert wurde das Denkmal durch Spenden der aktiven und pensionierten Eisenbahner.

Mit Ausnahme des von den Franzosen gesprengten Tunnels bei Zoufftgen (Frankreich) fiel das luxemburgische Eisenbahnnetz den Deutschen unversehrt in die Hände. Während des Krieges sollte die Eisenbahn für den Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg immer ein wunder Punkt bleiben. Wie aus einer unvollständigen Übersicht hervorgeht, wurden insgesamt 381 Eisenbahner von den Deutschen gemäßregelt, 59 kamen ins KZ, wo 24 starben. Weiter gab es mehr als 100 Dienstentlassene, mehr als 100 Umgesiedelte, mehr als 100 Strafversetzte.

Der Bahnhof Luxemburg mit seinem wichtigen Verschiebebahnhof „Zwickau“ war viermal das Ziel von alliierten Luftangriffen: 9. und 11. Mai, 9. August und 6. September 1944. Dabei kamen 128 Personen, davon 63 Eisenbahner, ums Leben. Daneben gab es noch eine große Anzahl von mehr oder weniger schwer Verletzten - allein beim Angriff vom 9. Mai 1944 72. Ferner wurden 143 Häuser beschädigt oder zerstört sowie eine Reihe von Bahnanlagen unbrauchbar gemacht.

Vor ihrem Abzug, in der Nacht zum 10. September 1944, sprengten die Deutschen das Telegrafenamtsamt, den Wasserturm und das Stellwerk des Bahnhofs. Während der deutschen Ardennenoffensive wurden besonders die Eisenbahnstrecken im Norden des Landes schwer beschädigt.

Nach dem Krieg mussten 92 Brücken, 36 km Gleisanlagen und 277 Gebäude wiederaufgebaut werden.

** * **

Die Nationale Luxemburgische Eisenbahngesellschaft (CFL) besitzt noch eine alte deutsche Dampflok der bekannten Kriegsbaureihe 42 (bei der CFL als Baureihe 55 geführt) aus der Wiener Lokomotivfabrik Floridsdorf (WLF).

Mit der Normalproduktion dieser verbesserten schweren Güterzuglokomotiven begann die WLF im Juni 1944. Ausgeliefert wurden nur 240 Exemplare, da die Serienfertigung durch alliierte Bombenangriffe Ende 1944 und Anfang 1945 fast zum Erliegen kam. Dagegen konnten noch Bauteile für weitere 100 Maschinen hergestellt und gelagert werden.

Im Jahr 1948 bestellte die CFL 20 Lokomotiven dieses Bautyps, die aus den Fertigteilen der Kriegsproduktion zusammengesetzt wurden. Davon überlebte nur die Dampflok mit der CFL-Nr. 5519, die vom Verein "5519" instand gehalten und noch manchmal für Sonderfahrten benutzt wird. Informationen erteilt die A.S.B.L. 5519, Telefon (00352) 74 83 76.

** * **

Vom Hauptbahnhof aus begann am 4. Dezember 1940 die Fahrt der großherzoglichen Freiwilligen-Kompanie zur Ausbildung als deutsche Polizisten nach Weimar und seit dem 18. Oktober 1942 diejenige der Zwangsrekrutierten in ein ungewisses Schicksal.

Nach einer ersten Phase der Freiwilligen-Werbung entschloss sich Gauleiter SIMON zur Zwangsrekrutierung der Luxemburger Jugend. Die entscheidende Besprechung fand am 9. August 1942 im Führerhauptquartier "Wehrwolf" in Winniza (Ukraine) statt. Daran nahmen teil: Der Führer Adolf HITLER, die Chefs der Zivilverwaltung Gustav SIMON (Luxemburg), Robert WAGNER (Elsass), Josef BÜRCKEL (Lothringen), der Chef der Reichskanzlei Heinrich LAMMERS, der Reichsaußenminister Joachim von RIBBENTROP, der Generalfeldmarschall Wilhelm KEITEL, der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich HIMMLER und der Staatssekretär im Reichsinnenministerium Wilhelm STUCKART. Offiziell verkündete Gauleiter SIMON die Entscheidung am 30. August 1942 auf einer „Großkundgebung“ in der damaligen Ausstellungshalle auf Luxemburg-Limpertsberg. Am 18. Oktober 1942 verließ der erste Zug mit luxemburgischen Zwangsrekrutierten den Bahnhof Luxemburg. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer antideutschen Manifestation. Daher beschloss die deutsche Zivilverwaltung, die späteren Transporte vom abseits gelegenen Bahnhof Hollerich abfahren zu lassen, wie es auch in den meisten Fällen geschah.

Unter die deutschen Maßnahmen fielen die Geburtsjahrgänge 1920-1927. 10 211 Jungen wurden zwangsrekrutiert, davon starben 2 848. Weitere etwa 3 500 wurden „Refraktäre“ (Wehrdienstverweigerer) oder Deserteure.

Am Rande sei noch erwähnt, dass neben den Jugendlichen auch luxemburgische Pferde und Hunde für die deutsche Kriegsmaschinerie gemustert und eingezogen wurden.

* * *

Dieses Postbüro in der ehemaligen Zollhalle entstand am 28. September 1940 unter der Bezeichnung "Deutsches Postamt" bis es Ende 1941 in "Wehrmachtspostamt Luxemburg" (WPA) umbenannt wurde. Es diente ausschließlich der Postversorgung der zahlreichen in Luxemburg und Umgebung untergebrachten deutschen Militärdienststellen. Vorgesetzte Behörde war die Reichspostdirektion Trier, die auch das nötige Personal nach Luxemburg abstellte.

Wegen Personalmangels und Arbeitsüberlastung musste jedoch Ende Dezember 1940 auch auf luxemburgische Beamte zurückgegriffen werden, die, aus Furcht vor Spionage, nur mit untergeordneten Arbeiten beschäftigt wurden.

Gare, (avenue de la) 55: ehemaliges Lichtspielhaus „Capitol“: Luxemburger Kinos im Krieg

Im Rahmen der Germanisierungspolitik des Gauleiters SIMON wurden ab September 1940 auch die französischen Namen sämtlicher Kinos im Lande geändert. Aus „Capitole“ wurde „Capitol“.

Ab August 1940 leitete der Gaufilmstellenleiter Hans THOMMES ein neu gegründetes „Referat Film“ in der Außenstelle des Reichspropagandaamtes in Luxemburg. Dessen Aufgabe war es, den luxemburgischen Kinobetrieb nach deutschem Muster (Wochenschau, Spielfilm, Kulturfilm) zu organisieren.

Bei den allermeisten der nun in Luxemburg gezeigten Filme handelte es sich um deutsche Unterhaltungsfilme, wie Lustspiele, Operetten, Revue-Filme. Trotz der politischen Bedeutung des Unterhaltungskinos während der NS-Zeit erfreute es sich großer Popularität bei der Luxemburger Bevölkerung, im Gegensatz zu den anderen kulturellen Veranstaltungen (Konferenzen, Konzerte, Leseabende, Theater, usw.). Ihr Besuch galt nicht als Glaubensbekenntnis zu Nazi-Deutschland, sondern diente einzig und allein der Ablenkung.

Zur kulturellen Betreuung des ländlichen Raumes veranstaltete die Gaufilmstelle mittels zwei Tonfilmwagen, d.h. mobilen Kinos, Filmvorführungen in zahlreichen Ortschaften. Die im November 1941 geschaffene Landesbildstelle Luxemburg ihrerseits sollte den Einsatz des Films im Schulunterricht fördern.

Der auch in Deutschland bestens bekannte Luxemburger Schauspieler René DELTGEN ließ sich von der Nazipropaganda in seiner Heimat missbrauchen.

Origer, (rue J.): Straßename erinnert an den in Dachau ermordeten Mgr. Jean ORIGER, Direktor der Sankt-Paulus-Druckerei und Präsident der Rechtspartei

In der früheren Rue Sigefroi 6-8, wurde die katholische Tageszeitung "Luxemburger Wort" gedruckt, deren Direktor er war. Mgr. Jean ORIGER wurde am 25. September 1877 in Esch-Alzette als Bauernsohn geboren. Nach seinem Studium am Athenäum in Luxemburg trat er ins Luxemburger Priesterseminar ein. Er wurde im Jahre 1902 zum Priester geweiht. Nach dreijähriger Seelsorgearbeit als Vikar in der Kathedrale zu Luxemburg wurde er im

Jahre 1905 zum Redakteur der katholischen Zeitung "Luxemburger Wort" ernannt. Nach dem Ersten Weltkrieg avancierte er zum verantwortlichen Direktor der katholischen Sankt-Paulus-Druckerei. Für kurze Zeit amtierte er auch als Generalvikar der Diözese Luxemburg.

Auf der Liste der Rechtspartei wurde er am 1. März 1925 im Bezirk Zentrum in die Deputiertenkammer gewählt, der er ununterbrochen bis zum 2. Weltkrieg angehörte. Er zählte bald zu den hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Partei, deren Präsident er wurde. Nach anfänglichem Liebäugeln mit einem Ständestaat nach österreichischem Muster wurde er später zum entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus. Kein Wunder also, dass er bereits am 6. September 1940, zusammen mit Redaktor Pierre GRÉGOIRE, in der Sankt-Paulus-Druckerei verhaftet wurde. Ihm wurde deutschfeindliche Betätigung, Verkehr mit Emigranten, Schädigung des deutschen Ansehens in der Welt usw. vorgeworfen. Sein Leidensweg führte ihn zunächst ins Gefängnis in der Windstraße in Trier, dann, Anfang November 1940, ins Polizeigefängnis am Alexander-Platz in Berlin. Am 9. Dezember 1941 kam er ins KZ Sachsenhausen und im Mai 1942 nach Dachau, wo er am 17. September 1942 an Hunger und Erschöpfung starb.

Avranches, (boulevard d'): entscheidender Durchbruch der Amerikaner bei Avranches (Normandie) Ende Juli 1944; General Georges S. PATTON, Befreier Luxemburgs

Gegen Ende Juli 1944 wurde es offensichtlich, dass die Alliierten nicht mehr aus der Normandie vertrieben werden konnten. Die Angriffe der Engländer und Kanadier auf Caen, unter der Leitung von Marschall Bernard Law MONTGOMERY hatten das Gros der deutschen Panzer weit von der amerikanischen Front gelockt. Seit dem 22. Juli 1944 war der Plan für das Unternehmen "Cobra" fertig. "Goodwood" und "Spring", die zwei kanadischen und englischen Angriffe, südlich und östlich von Caen, hielten den alliierten Druck in diesem Abschnitt aufrecht. Am 25. Juli, nach einem schweren Bombenangriff stürmten amerikanische Truppen unter General Omar N. BRADLEY gegen die schwachbesetzten deutschen Linien am anderen Ende der Front, an der Westküste des Cotentin. Bereits fünf Tage nach Beginn der Offensive erreichten amerikanische Panzerspitzen Avranches. Damit war die linke Flanke der Deutschen in der Normandie umgangen. Durch die Bresche strömte die I.US-Armee, gefolgt von der frisch gelandeten III.US-Armee von General George S. PATTON. Das 8.Korps PATTONs unter General Frederick MIDDLETON rückte nach der Bretagne vor, während die übrigen Divisionen PATTONs zusammen mit der I.US-Armee nach Nordosten abdrehten und zum Bewegungskrieg übergingen. Am 10. August wurden Nantes und die Loire erreicht. Ein deutscher Gegenstoß am 8. August gegen Avranches blieb im Feuer der alliierten Luftwaffe liegen. Die Engländer ihrerseits brachen am 16. August von Caen nach Falaise durch, so dass die Masse der deutschen Panzerkräfte eingekesselt wurde.

* * *

Nach dem amerikanischen General George Smith PATTON Jr. (1885-1945), dem Befreier Luxemburgs, ist die Verlängerung des Boulevards benannt.

Eisenbahnviadukt „Bisserbreck“ (Büßerbrücke): Ziel verschiedener Spreng- und Sabotagepläne

Über die "Bisserbreck" führen die Eisenbahnlinien Luxemburg-Uffingen nach Belgien und Luxemburg-Wasserbillig nach Deutschland.

Vor Kriegsausbruch lag die Verwaltung der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen in den Händen der Französischen Nationalen Eisenbahngesellschaft (SNCF). Anfang 1940 begannen die luxemburgischen Ingenieure, auf Befehl höchster französischer SNCF-Stellen und mit der Einwilligung der luxemburgischen Regierung, strategisch wichtige Objekte, wie z.B. den Eisenbahnviadukt "Bisserbreck", für eine eventuelle Sprengung vorzubereiten. Am 9. Mai 1940 stand vor dem Bahnhof in Luxemburg ein Lastwagen der luxemburgischen Pulverfabrik in Kockelscheuer, beladen mit Kisten voll Dynamit, das für die Sprengkammern in den Tunnels und Brücken bestimmt war. Hier wurde es am nächsten Tag von den einrückenden Deutschen beschlagnahmt.

Während des Krieges arbeiteten luxemburgische Eisenbahner den Plan aus, hinter der "Bisserbreck", an der Einmündung der Wasserbilliger in die Uflinger Strecke, eine Entgleisung zu provozieren. Der Sabotageplan kam jedoch nicht zur Ausführung.

Auch für die britische Organisation für Sabotage und Umsturz SOE (Special Operations Executive) galt die Brücke als potentiellles Angriffsziel. Dabei blieb es.

Doch auch die Deutschen kannten die strategische Bedeutung des Eisenbahnviadukts. Daher wurde es während der Streik- und Protestunruhen nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 30. August 1942 in Luxemburg aus Angst vor einem Sabotageanschlag besonders geschützt.

Bei ihrem Rückzug, Anfang September 1944, plante die Wehrmacht, diese wichtige Verbindungsbrücke zu sprengen. Die nötigen Sprengladungen waren bereits angebracht. Dank dem Eingreifen von luxemburgischen Widerständlern konnte dieser Plan verhindert werden.

Esprit, (plateau du St): NS-Bebauungsplan der Stadt Luxemburg; Stadttheater

Den Anlass zur Ausarbeitung dieses Planes lieferte der Auftrag Adolf HITLERs an Gustav SIMON, die Stadt zu einem "deutschen Bollwerk" gegen den Westen hin zu entwickeln. Als ersten Schritt in dieser Richtung schenkte er der Stadt ein neues Theater. Die Auswahl des entsprechenden Bauplatzes führte schließlich zum Generalbebauungsplan, der in den Jahren 1941-1943 unter Dr. Ing. Herbert RITTER entstand.

Einer seiner Schwerpunkte bildete die Neugestaltung des Heilig-Geist-Plateaus. Aus verkehrstechnischen Gründen sollte ein Durchbruch über das Heilig-Geist-Plateau zum Eicherberg hin erfolgen. Auf der Spitze des Plateaus sollte ein neues Hotel entstehen. Nach Osten waren auf dem Rande des Steilabfalls eine Reihe von Einfamilienhäusern vorgesehen. Nach Westen sollten ein oder mehrere Verwaltungsgebäude errichtet werden. Die bestehenden Kasernen waren abzureißen. An der Mündung der Petruß in die Alzette war ein großer Weiher geplant.

Andere wichtige Punkte des Planes bildeten das "Kreisforum" mit einer Feierhalle für etwa 5 000 Besucher und einem Aufmarschgelände für etwa 15 000 Teilnehmer, gelegen inmitten der geplanten neuen Siedlung "Kirchdorf" auf dem Kirchberg-Plateau, das neue Rathaus an der Adolf-Brücke und das Kulturforum mit Theater, Konzerthaus, Landesbibliothek, Landesmusikschule und Kino auf dem Gelände des Konvikts in der Maria-Theresien-Allee. Zur Ausführung dieser Pläne kam es jedoch infolge der deutschen Niederlage nicht. Nach dem Krieg sollten aber einige Punkte des Planes, wie z.B. die Brücke zum Plateau Kirchberg, verwirklicht werden.

* * *

Das Heilig-Geist-Plateau hatten die Nationalsozialisten ursprünglich auch für den Bau eines neuen Theaters ausgewählt.

Das alte Luxemburger Stadttheater in der Rue des Capucins, das heutige gänzlich umgebaute Théâtre des Capucins, genügte den Ansprüchen der Deutschen nicht mehr. Um den Luxemburgern ihre "Großzügigkeit" zu beweisen, sollte auf dem Heilig-Geist-Plateau ein neues Stadttheater errichtet werden, der den Aufbau eines eigenen Ensembles einschloss.

Der deutsche Propagandaminister Josef GOEBBELS war bereit, den geplanten Neubau mit 1 400 Plätzen zu einem Drittel zu finanzieren. Wegen der kriegsbedingten Einschränkungen nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion kam der Theaterneubau jedoch nicht über das Studium der Vorplanung hinaus. Auch an ein eigenes Ensemble war jetzt nicht mehr zu denken.

Um dennoch einen geregelten Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten, wurden im alten Stadttheater Gastspiele aus dem Reich organisiert, die größtenteils vom Stadttheater Koblenz, vom Landestheater Moselland, das theaterlose Orte im Westerwald, im Hunsrück und in der Eifel zu bespielen hatte, und vom Stadttheater Trier bestritten wurden. Initiator der Gastspiele war die Außenstelle des Propagandaministeriums in Luxemburg. Zwischendurch trat auch die „Luxemburger Volksbühne“ mit „mundartlichem Heimattheater“ auf.

Der Spielplan pflegte genauso wie im „Altreich“ den Schöpfungen von Richard WAGNER einen breiten Raum einzuräumen und die Lücken, die durch das Verbot der Werke jüdischer Komponisten und Autoren sowie der Emigranten entstanden waren, mit zeitgenössischen Singspielen und nationalsozialistischen Dramen zu füllen. Das Repertoire des Stadttheaters Trier bestand im Durchschnitt pro Saison aus 10 Opern, 10 Operetten, 12 Schauspielen, 2 Ballettabenden und einem Weihnachtsmärchen.

Trotz der günstigen Theaterangebote blieben viele Luxemburger, aus stillschweigendem Protest gegen die deutsche Besatzung, den Aufführungen fern.

Esprit, (plateau du St Esprit): ehemaliger Pistolen-Schießstand der luxemburgischen Freiwilligen-Kompanie: Hinrichtungsort des Landesleiters der Volksdeutschen Bewegung (VdB), Professor Damian KRATZENBERG (11. Oktober 1946)

KRATZENBERG war am 1. August 1946 von einem luxemburgischen Kriegsgericht, wegen seiner Aktivität als Landesleiter der Volksdeutschen Bewegung (VdB) zum Tode verurteilt worden. Nur luxemburgische Kriegsverbrecher wurden hingerichtet, sämtliche Todesurteile gegen deutsche Kriegsverbrecher sind in eine Strafe auf Zeit umgewandelt worden.

Damian KRATZENBERG wurde am 5. November 1878 in Clerf geboren. Sein Vater war deutscher Abstammung und arbeitete im Dienste des Besitzers des Clerfer Schlosses. Die Mutter entstammte einer alteingesessenen luxemburgischen Familie.

Nach dem Besuch des Diekircher Gymnasiums studierte er an den Universitäten Lille, Paris und Berlin. Seine Ernennung zum Professor (Lehrbefähigung Deutsch und Griechisch) erhielt er im Jahre 1906. Als Gymnasialprofessor kam er nach Diekirch, Echternach und Luxemburg.

Im Jahr 1907 heiratete er. Der Ehe entsprossen vier Kinder.

Obwohl einer streng katholischen Familie entstammend, war KRATZENBERG Atheist. Von 1927 bis 1936 war er Mitglied der liberalen Partei. Im Jahre 1935 übernahm er den Vorsitz der "Luxemburger Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst" (Gedelit), die als Gegenstück zur "Alliance Française" gegründet worden war. Ende September 1936 zeichnete ihn Adolf HITLER mit der "Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft" aus, eine Anerkennung, die nur wenigen Ausländern zuerkannt wurde. So sollten seine Verdienste für die Verbreitung der deutschen Kultur in Luxemburg belohnt werden. Am 6. Juni 1941 verlieh der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Karl STRÖLIN, KRATZENBERG die Goldene Plakette des Deutschen Auslands-Instituts.

Von seiner Jugend an hatte er Sympathien für Deutschland. Allmählich wurde aus seinem Bekenntnis zur deutschen Kultur ein Bekenntnis zum Nazi-Deutschland. Als Landesleiter der „Volksdeutschen Bewegung“ (VdB), die für einen Anschluss ans „Deutsche Reich“ militierte, unterstützte der etwas naive und weltfremde Professor die Politik und Ziele des Gauleiters Gustav SIMON.

Am 1. September 1944 setzte sich KRATZENBERG nach Deutschland ab. Zuerst hielt er sich in Trier, dann in Koblenz und schließlich in Weißenburg a.d. Donau auf. Hier wurde er am 4. September 1945 verhaftet und später nach Luxemburg ausgeliefert.

Esprit, (plateau du St): Ehrenmal für die Gefallenen der luxemburgischen Bewaffneten Macht (provisorischer Standort)

Bei Kriegsausbruch setzte sich die Bewaffnete Macht Luxemburgs aus einer Kompanie Gendarmen (276 Mann), der verstaatlichten Polizei (150 Mann) und der Freiwilligen-Kompanie (463 Mann) zusammen.

Bei den Zusammenstößen beim deutschen Einfall am 9. und 10. Mai 1940 wurden 6 Gendarmen und 1 Soldat schwer verletzt, 6 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 54 Gendarmen, Polizisten und Soldaten mussten vorübergehend in deutsche Gefangenschaft.

Das weitere Schicksal der Gendarmen lässt sich wie folgt auflisten: Konzentrationslager und Gefängnis 73 Mann, „Maquis“ und Untergrund 7 Mann, vermisst oder umgekommen 22 Mann, zwangspensioniert oder entlassen 87 Mann, dienstverpflichtet 167 Mann.

Von der Polizei kämpften 4 Mann im "Maquis" oder in den alliierten Armeen; 2 Mann saßen im KZ und 3 sind umgekommen.

Die Freiwilligen-Kompanie ihrerseits zählt 91 Deserteure, 36 kämpften in den „Maquis“. Die Zahl der Inhaftierten beträgt 228. Weiter hat die Einheit 77 Tote und 31 Verwundete zu beklagen.

Beim Abtransport der Freiwilligen-Kompanie am 4. Dezember 1940 zur Ausbildung nach Weimar (Deutschland) kam es zu spontanen antideutschen Kundgebungen, besonders vor dem Hauptbahnhof in Luxemburg.

Die größte Tragödie ereignete sich in der Nacht zum 2. Februar 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen, als 84 Häftlinge aus dem Schlaf gerissen und von der SS im "Industriehof"

erschossen wurden, unter ihnen 19 Luxemburger der Bewaffneten Macht (2 Gendarmen, 2 Polizisten und 15 Soldaten der Freiwilligen-Kompanie).

Esprit, (plateau du St) : Gedenkstein für die ehemalige Großherzogliche Garde „Corps Charlotte“ (1945-1966) (provisorischer Standort)

Am 30. November 1944 wurde in Luxemburg der obligatorische Militärdienst eingeführt. Im Frühjahr 1945 begann die Anwerbung der Offiziere und Unteroffiziere. Die ersten Rekruten wurden Anfang Juli 1945 eingezogen.

Bereits im Herbst 1944 hatten sich Widerständler, Wehrmachtsdeserteure und „Refraktäre“ (Wehrdienstverweigerer) freiwillig in die neue Armee gemeldet. Die provisorische Dienststelle der Soldaten befand sich in der Heilig-Geist-Kaserne.

Die Gardekompanie „Corps Charlotte“ entstand Ende März 1945. Sie sollte die Großherzogin Charlotte bei ihrer Rückkehr aus dem Exil nach Luxemburg mit allen militärischen Ehren begrüßen. Die Kompanie bestand aus 119 Mann und war in drei Züge gegliedert. Ihr erster Chef war Kapitän Aloyse SCHILTZ, der als Offizier der Forces Françaises Libres (FFL) gegen Nazideutschland gekämpft hatte. Die Militärmusik (30 Mann) unter dem Kommando von Adjutant Albert THORN war der Kompanie angegliedert.

Die Gardekompanie war nach dem 2. Weltkrieg die erste Einheit der neuen luxemburgischen Armee. Sie wurde im Jahre 1966 aufgelöst.

Esprit, (plateau du St): „Kanounenhiwel“: „Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise“ (Nationales Denkmal der Luxemburger Solidarität): auch Erinnerung an das Massaker von Sonnenburg (30./31. Januar 1945) und an das sowjetische Kriegsgefangenenlager 188 (Tambow)

Das Denkmal, teilweise in den Hügel gesetzt, besteht aus drei Betonelementen von 7 und 8 m Höhe, die in ihrer massiven Form an die Militärarchitektur erinnern. Vor dem Eingang, auf einer Plattform, brennt das Ewige Feuer in einer bronzenen Schale - ein Geschenk des Großherzogs Jean - die ihre Form von den alten, früher im Lande verwendeten Öllampen herleitet. Eine geschmiedete Monumentalpforte, deren unregelmäßiges Gitter den Übergang zum Licht ins Dunkel versinnbildlicht, öffnet den schmalen Zugang, der zwischen zwei hohen Mauern in ein gepflastertes Rund mündet, den Gefängnishöfen ähnlich. Auf der rechten Innenwand ist die nüchterne von Raymon MEHLEN graphisch gestaltete Inschrift:

“D’Hemecht hiren Doudegen 1940-1945”.
(=Die Heimat ihren Toten 1940-1945)

Dieser Teil enthält eine Art Zufluchtsort, die Kapelle. Die von François GILLEN geschaffenen Glaswände an den zwei Seiten verbreiten ein mystisches Licht. Im Mittelpunkt des sich kreuzenden Lichtscheins steht ein Grabstein, ein rauer Erpeldinger Felsblock. Im Fußboden davor wurde eine Urne mit Erde vom ehemaligen Zuchthausfriedhof von Słońsk in Polen (früher Sonnenburg in der Neumark) vermauert. Im Zuchthaus von Sonnenburg wurden in der Nacht vom 30./31. Januar 1945 819 Häftlinge bei der Evakuierung der Anstalt vor der heranrückenden Roten Armee, von einem SS-Kommando erschossen. Unter den Toten befinden sich mindestens 90 luxemburgische Zwangsrekrutierte, die hauptsächlich wegen “Fahnenflucht” verurteilt worden waren.

Später wurde auch eine Urne mit Erde aus dem sowjetischen Kriegsgefangenenlager Tambow (Sammellager 188) dort beigesetzt, in das früher oder später viele Luxemburger, die in sowjetische Gefangenschaft gerieten oder zur Roten Armee überliefen, kamen. Von 991 in diesem und im Spital Kirsanow inhaftierten luxemburgischen Gefangenen hatten nur 825 das Glück, wenn auch reichlich spät, die Heimat wiederzusehen. Die anderen 166 starben an Erschöpfung, Entbehrung und Krankheit. Während des Transportes in die Heimat und nach der Rückkehr sind weitere 50 verstorben.

In anderen sowjetischen Gefangenenlagern saßen noch etwa 1 000 Gefangene, von denen mehr als 50 umkamen.

Das Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise dient nicht dazu, Hass und Misstrauen zu fördern. Es erinnert in erster Linie an die luxemburgische Solidarität während der Kriegsjahre 1940-1945. Dass dies kein leeres Wort war, beweist allein die Tatsache, dass von den 10 211 einberufenen luxemburgischen Zwangsrekrutierten etwa 3 500 zu Deserteuren und „Refraktären“ (Wehrdienstverweigerern) wurden. Dies war nur durch die allgemeine Mithilfe und Unterstützung des größten Teils der luxemburgischen Bevölkerung möglich. Zugleich ist das Denkmal auch eine Erinnerung an die Toten des 2. Weltkrieges. Deswegen werden hier die meisten nationalen Gedenkfeiern des 2. Weltkrieges abgehalten.

Esprit, (plateau du St): Freier Platz, ehemalige „Infirmerie“ (Revier) des luxemburgischen Militärs: Geheime Sendezentrale für drahtloses Warnsystem; Straßensperren („Schusterlinie“)

Hier hatte die luxemburgische Regierung die geheime Sendezentrale des drahtlosen Warnsystems eingerichtet, das den deutschen Überfall rechtzeitig bekannt gab und so dazu beitrug, dass Herrscherin und Regierung sich noch rechtzeitig nach Frankreich in Sicherheit bringen konnten.

Um über einen eventuellen deutschen Überraschungsangriff rechtzeitig informiert zu sein, beschloss die luxemburgische Regierung, Ende 1939, bei den Gendarmerieposten der Grenzortschaften Funkstationen einzurichten. Der Franzose André VERNIER, Spezialist für Radioübertragungen, wurde mit der Verwirklichung des Projekts betraut. Ab Februar 1940 waren fünf Stationen an der deutschen Grenze in Betrieb (Hosingen, Vianden, Echternach, Wasserbillig und Remich), sowie zwei weitere, um die Neutralität zu wahren, an der französischen Grenze (Rodingen und Esch-Alzette). - Der Sender von Esch kam später ins großherzogliche Schloss in Colmar-Berg. - Sämtliche Nebenstellen waren mit der Zentrale auf dem Dachboden der damaligen „Infirmerie“ (Krankenrevier) verbunden. Jede halbe Stunde rief die Zentrale die Nebensender an. Die Meldungen erfolgten in französischer Sprache und unchiffriert durch Sprechfunk. Man bediente sich einer Tagesfrequenz, 48 m, und einer Nachtfrequenz, 73 m. Außerdem war noch eine Notfrequenz vorgesehen. Während der Ereignisse am frühen Morgen des 10. Mai 1940 arbeiteten sämtliche Stationen solange, bis sie von den deutschen Vorhuten besetzt wurden.

Aus leicht verständlichen Gründen interessierten sich die Franzosen und Deutschen stark für diese Meldungen. Auf deutscher Seite funktionierte in Echternacherbrück (Deutschland) ein Abhördienst. Die Franzosen ihrerseits hatten in dem von ihrem als Weinhändler getarnten Agenten, Fernand ARCHEN, bewohnten Haus, Avenue Gaston Diderich 250, in Luxemburg-Stadt eine regelrechte Abhörstation eingerichtet.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entschlossen sich die Luxemburger Behörden, Beton- und Stahlsperren entlang der deutschen und französischen Grenze aufzustellen, als öffentliches Zeichen der Neutralität. Auf 22 Landwegen an der Ostgrenze wurde jeglicher Verkehr durch das Anlegen von Gräben und Steilwänden vollständig unterbrochen. Stahlporten entstanden überall dort, wo eine vollständige Sperrung der Verkehrswege aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich war. Solche Pforten standen entlang der französischen Grenze in Frisingen, Düdelingen, Rümelingen, Esch-Alzette (Eisenbahn und Zollstraße), Beles-Redingen und Rodingen. Als Gegenstück zur französischen Maginotlinie und dem deutschen Westwall, von den Alliierten „Siegfriedlinie“ genannt, gaben die Luxemburger ihren Grenzsperrern den Namen des Erbauers Joseph SCHUSTER und nannten sie „Schusterlinie“.

Wurden in den frühen Morgenstunden des 10. Mai 1940 sämtliche Sperrern an der deutschen Grenze, mit einer Ausnahme, so verankert, dass sie nur durch mühseliges und zeitraubendes Abbrennen mit dem Schneidbrenner geöffnet werden konnten, blieben die Stahlporten an der französischen Grenze nur verriegelt. Sie waren also jeder Zeit leicht wieder zu öffnen. Bemühte sich die Luxemburger Regierung auch offiziell um eine strikte Neutralitätspolitik, so verhinderte dies keinesfalls, dass ihre Sympathien sowie diejenigen des allergrößten Teils der Bevölkerung den Franzosen und Briten galten.

Esprit, (rue du Saint-Esprit): ehemaliges Kornmagazin der Festung Luxemburg: luxemburgischer Evakuierungsdienst

Auf der rechten Seite, etwa dort, wo jetzt der neue Geschäfts- und Bürokomplex steht, befand sich das ehemalige Kornmagazin der Festung Luxemburg. Hier hatte der luxemburgische Evakuierungsdienst sein Büro eingerichtet.

Dieser war in aller Eile am 11. Mai 1940 nach dem deutschen Überfall geschaffen worden. Er stand unter der Leitung von Kapitän Aloyse JACOBY. Ihm zur Seite standen Soldaten der luxemburgischen Freiwilligen-Kompanie, Gendarmen und Polizisten. Dazu kamen noch das Personal des Roten Kreuzes und die Mitglieder verschiedener sozialer Organisationen. Als Vertreter der Abgeordneten-Kammer sollte der Abgeordnete Aloyse HENTGEN bei allen sich stellenden Evakuierungsfragen mitwirken.

Unter dem Zwang der Ereignisse vom 10. Mai 1940 und der darauffolgenden Tage mussten ungefähr 92 000 Einwohner der Südgemeinden evakuiert werden. Etwa 47 000 Personen wurden von den Franzosen nach Frankreich gebracht, wo sie sich besonders in den Departements Saône-et-Loire, Côte d'Or und Hérault niederließen. Die übrigen circa 45 000 Personen, die nicht mehr nach Frankreich konnten, wurden dann von den Deutschen, mit Hilfe der luxemburgischen Freiwilligen-Kompanie, in den Zentrum und Norden des Landes evakuiert.

Bereits am Freitag, dem 10. Mai 1940, ließen die luxemburgische Regierungskommission, die Stadt Luxemburg und das luxemburgische Rote Kreuz das Stadion an der Rue d'Arlon als großes Auffanglager für die flüchtende Bevölkerung der Südkantone herrichten. Hier bekamen die Flüchtlinge in der Feldküche ein warmes Essen. Sie wurden auch sonst betreut und gepflegt, ehe sie nach den verschiedenen Ortschaften des Landes weitergeleitet wurden, wo sie so lange ihren provisorischen Aufenthalt nahmen, bis sie wieder in ihre Heimatorte zurück durften.

Danach waren die Lebensmittelvorräte zu sichern und Plünderungen zu unterbinden. Das Vieh aus den gefährdeten Gebieten kam in Sammellager. Solche Lager gab es am Scharfen Eck in Gasperich (Rinder), auf dem Golfeld auf Findel (Schafe) und auf Howald (Pferde). Ein weiteres Lager für Rinder war im Roesertal eingerichtet. Alle Lager wurden von Soldaten der Luxemburger Freiwilligen-Kompanie betreut und bewacht.

Nach der Kapitulation Frankreichs, am 22. Juni 1940, brachte der Evakuierungsdienst auch die nach Frankreich geflüchteten Luxemburger sowie die ins Innere des Großherzogtums Evakuierten in ihre Wohnungen zurück.

Esprit, (plateau du): Staatsarchiv; 3 Gedenktafeln; Luxemburger Freiwilligen-Kompanie; Musterungen; Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD)

Links und rechts vom oberen Eingang der heutigen Nationalarchiven sind drei kleine Gedenktafeln zu Ehren der luxemburgischen Freiwilligen-Kompanie angebracht, der das Gebäude als Kaserne diente.

* * *

Beim deutschen Überfall auf Luxemburg am 10. Mai 1940 waren die Sammlungen des Staatsarchivs teilweise im Terres-Rouges-Gebäude und im Kornmagazin der ehemaligen Festung untergebracht. Mit dem "Staatsarchiv Luxemburg", wie das Archiv damals hieß, hatten die Nationalsozialisten Großes vor.

So sollten sämtliche Sammlungen in ein neu zu errichtendes Gebäude verlegt werden, für das die Pläne bereits fertig vorlagen. Außerdem hatten die deutschen Archivare eine Liste der luxemburgischen Dokumente aufgestellt, deren Rückgabe bei Abschluss eines Friedensvertrags zwischen Deutschland und Frankreich-Belgien zu fordern waren. Dies verhinderte keinesfalls, dass die Deutschen bei ihrem Rückzug ihrerseits Dokumente aus Luxemburg mitnahmen. Nach Kriegsende konnten die nach Koblenz-Ehrenbreitstein und Marburg a.d. Lahn verschleppten Archivbestände wieder nach Luxemburg zurückgebracht werden. Seit 1968 dient das ehemalige Kriegslazarett der Festung Luxemburg den „Archives Nationales“ (Nationalen Archiven) als Unterkunft.

* * *

Während des Krieges wurde das Gebäude als deutsche Gendarmeriekaserne von der 2. Kompanie des Reservepolizeibataillons 124 benutzt.

* * *

Hier fanden u.a. auch Musterungen für die Wehrmacht der luxemburgischen Geburtsjahrgänge 1925 und 1926 statt. Wer sich nicht stellte, wurde bestraft.

Durch die ärztliche Untersuchung sollte über den Grad von Kriegsbrauchbarkeit des Wehrpflichtigen entschieden werden. Das ärztliche Urteil auf Tauglichkeit lautete auf:

*I.- k.v.: kriegsverwendungsfähig, überall und für jede Verwendung brauchbar.
Musterungsentscheid: zur Ersatz-Reserve I.*

- 2.- g.v.Feld: garnisonverwendungsfähig Feld, nur im beschränktem Umfange verwendungsfähig für die fechtende Truppe, voll verwendungsfähig für rückwärtige Dienste. Musterungsentscheid: zur Ersatz-Reserve I.
- 3.- g.v.Heimat: garnisonverwendungsfähig in der Heimat, nicht im Operationsgebiet. Musterungsentscheid: zur Ersatz-Reserve II.
- 4.- a.v.: arbeitsverwendungsfähig, wie garnisonverwendungsfähig in der Heimat, jedoch nicht als Ausbilder oder im Wachdienst verwendbar. Musterungsentscheid: zur Ersatz-Reserve II.
- 5.- a.v.u.: arbeitsverwendungsunfähig, für keine nutzbringende geregelte Arbeitsleistung verwendbar. Musterungsentscheid: Ausmusterung als kriegsunbrauchbar.

Als Anhaltspunkt für die Einteilung der Kandidaten in die verschiedenen Gruppen diente den Ärzten eine so genannte „Fehlertabelle“, in der sämtlichen Krankheiten eine Tauglichkeitsstufe zugewiesen wurde.

Nach einer Verfügung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) vom 18. Dezember 1943 gab es nur noch die Tauglichkeitsbegriffe „kv“ (kriegsverwendungsfähig), „bedingt kv“ (garnisondienstverwendungsfähig Feld bzw. Heimat), „av“ (arbeitsverwendungsfähig) und „wu“ (wehrdienstuntauglich).

Der Arzt gab ferner für die „k.v“ oder „g.v.“ Befundenen die Wehrmachtteile und Waffengattungen an, für die sie bevorzugt geeignet waren oder bei denen die Einstellung nicht zulässig war.

Wegen zeitlicher Untauglichkeit wurde nur für die tatsächliche Dauer der Untauglichkeit zurückgestellt. Zurückstellungen aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen waren nur in Ausnahmefällen und höchstens für ein Jahr zulässig.

Schüler höherer Schulen oder ähnlicher staatlicher oder staatlich anerkannter höherer Lehranstalten konnten in der Regel bis zur Erlangung des vorzeitigen Reifezeugnisses zurückgestellt werden.

Wehrunwürdige (jede Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe erzeugte Wehrunwürdigkeit) und Juden waren vom Wehrdienst ausgeschlossen.

Wenn der Wehrpflichtige nachweislich zur Durchführung einer Reichsverteidigungsaufgabe der Kriegswirtschaft, des Verkehrs oder der Verwaltung als Fachkraft unentbehrlich und unersetzbar war, konnte die Unabkömmlichstellung (UK-Stellung) des Wehrpflichtigen erfolgen. Dies war eine Zurückstellung von der Einberufung zur Wehrmacht.

Mit allen Mitteln versuchten die angehenden luxemburgischen Rekruten eine Untauglichkeitsbescheinigung oder wenigstens eine Rückstellung zu erlangen: Bestechung, Selbstverstümmelung, Operationen, simulierte Gebrechen, wie Taubheit, schlechte Sicht, usw.

Die Luxemburger wurden allgemein als unzuverlässig angesehen. Daher hatte ihre Verteilung „grundsätzlich über das ganze Altreich zu erfolgen“. Ihre Verwendung im besetzten Frankreich, in Belgien und den Niederlanden war grundsätzlich verboten. Deshalb kamen die meisten Luxemburger an der Ostfront zum Einsatz. Im Ersatztruppenteil durfte der Anteil der

Luxemburger pro Einheit in der Regel etwa 8%, in der Feldeinheit dagegen 5% nicht übersteigen.

* * *

In der damaligen Heilig-Geist-Kaserne befand sich u.a. auch der Sitz des Sicherheits- und Hilfsdienstes (SHD), der für den zivilen Luftschutz aufgestellt worden war. Seit seiner Unterstellung am 1. Juni 1942 unter den Reichsführer-SS führte der SHD I. Ordnung die offizielle Bezeichnung "Luftschutzpolizei" (LS-Pol).

Durch die Anordnung über die Heranziehung der Bevölkerung zum Selbstschutz in Luxemburg vom 21. Juli 1942 wurde der SHD im Großherzogtum eingeführt. Er unterstand dem deutschen Major Herbert KALDEN, Kommandeur der Schutzpolizei, und umfasste etwa 300 Mann. Außer einigen Freiwilligen setzte die Truppe sich aus Leuten zusammen, die politisch nicht einwandfrei waren oder sich weigerten, in Luxemburg eine Arbeit anzunehmen oder einer Dienstverpflichtung nach Deutschland nachzukommen. Die SHD-Männer waren kaserniert und mit einem Gewehr bewaffnet. Ihre militärische Ausbildung, die während sechs Wochen in Saarbrücken oder in Frankfurt/Main in einer Polizeischule erfolgte, war sehr dürftig, der ausgezahlte Sold (Tagessold 1 RM, heute etwa 5 Euros) völlig ungenügend. Alle Mitglieder des SHD unterstanden der SS-Gerichtsbarkeit.

Als SHD-Kasernen dienen: die Heilig-Geist-Kaserne, die alte Primärschule in Hollerich (inzwischen abgerissen), das alte Schlachthaus (heute neue Jugendherberge) im Pfaffenthal und die Kaserne der Berufsfeuerwehr auf der Arlonerstraße (heute ein Neubau).

Organisatorisch gliederte sich der SHD in Luxemburg in

- Feuerlösch- und Entgiftungstrupps (F- und E-Bereitschaft). Die Feuerlöschtrupps dienten zum Löschen von Bränden. Die Entgiftungstrupps ihrerseits zum Erkennen von Gaskontamination und zum Absperren von verseuchten Gebieten.*
- Sanitärertrupps (S-Bereitschaft) zum Bergen und Versorgen von Verletzten.*
- Instandsetzungstrupps (I-Bereitschaft) zur Reparatur von Verkehrseinrichtungen, zum Abstützen einsturzgefährdeter Gebäude und Bergen von Verschütteten.*

Der größte Einsatz des SHD erfolgte während der verschiedenen Bombardierungen des Bahnhofes Luxemburg.

Anfang September 1944 löste sich der SHD in Luxemburg praktisch von selbst auf. Bei der Nachricht vom Herannahen der amerikanischen Befreier begaben sich die luxemburgischen Mitglieder nach Hause und hielten sich bis zur Befreiung versteckt.

Corniche, (rue de la): Denkmal für die Kriegsoffer des Stadtviertels Fischmarkt

Corniche, (rue de la): Blick auf die Reste der ehemaligen Handschuhfabrik Reinhard; fehlgeschlagener Versuch zur Inbetriebnahme einer Gasmaskenfabrik

Auf Grund der Verordnung vom 5. September 1940 wurde die Handschuhfabrik, die jüdischer Besitz war, "arisiert" d.h. der deutschen Firma Baxmann und Wagner übergeben. Diese führte den Betrieb bis Ende 1943 weiter, als sie in eine Gasmaskenfabrik umgewandelt wurde. Geplant war eine Monatsproduktion von 20 000 Gasmasken. Zu diesem Zweck erhielt die Fabrik 205 Arbeiter/Innen. Die Anstrengungen lohnten sich aber nicht, denn die Produktion

blieb immer im Versuchsstadium. Bei der Befreiung Luxemburgs waren nur 400 Gasmasken für den Versand fertig. Ihr Gestehungspreis lag bei etwa 3 000 Reichsmark, heute etwa 15 000 Euros, pro Stück.

Corniche, (rue de la): kleiner Platz hinter der St.Michael-Kirche; während des 2. Weltkrieges einer der meistbesuchten Orte Luxemburgs

Hier versammelten sich tagtäglich die Familienmitglieder, Freunde und Bekannte der unten im Grundgefängnis eingesperrten luxemburgischen Patrioten und Patriotinnen. Geduldig warteten sie oft stundenlang, um einen kurzen Blick oder ein heimliches Zeichen, während des obligatorischen Spazierganges oder aus dem Zellenfenster heraus, von ihrem Gefangenen zu erhaschen. Dies dauerte aber nur so lange, bis die SS sie von ihrem Beobachtungsposten verjagte. War diese aber verschwunden, versammelten sich die Menschen erneut. Einzelne Personen wurden deswegen auch mit einem Bußgeld belegt.

Corniche, (rue de la): Aussichtspunkt : Blick auf das Kulturzentrum Abtei Neumünster, ehemaliges Gefängnis im Stadtgrund; Gedenktafel an die inhaftierten Patrioten und Patriotinnen

Nach dem 10. Mai 1940 war die Strafanstalt im Grund von den Deutschen übernommen worden. Zuständig war nun der 1.Staatsanwalt Dr. Otto SCHULZ in Luxemburg. Vom 21. Oktober 1940 bis zum 1. September 1944 einschließlich amtierte Theodor GERVERS im Gefängnis als Verwaltungsamtmann (Direktor). Erst als am 23. Dezember 1941 deutsches Strafrecht in Luxemburg eingeführt wurde, kamen die meisten deutschen Gefängnisbeamten in die Hauptstadt. Vorher bewachten nur fünf deutsche Aufsichtbeamte und eine Aufseherin die Gefangenen. Später setzte sich das Aufsichtspersonal, neben den verbliebenen luxemburgischen Beamten, aus einer unbekanntem Anzahl deutscher Wächter zusammen, die aus etwa 25-30 Anstalten Deutschlands abgeordnet worden waren. Es handelte sich hierbei zumeist um Hilfskräfte. Viele deutsche Anstalten ordneten oft minderwertige Kräfte nach Luxemburg ab, da 70-80% der planmäßigen Beamten von der Wehrmacht eingezogen worden waren.

Das Gefängnis bestand aus einer Männer- und einer Frauenabteilung, die in getrennten Gebäuden untergebracht waren. Im so genannten "Arresthaus" befand sich die für die politischen Gefangenen bestimmte "Deutsche Abteilung". Diese wurde nur von deutschen Beamten, unter Führung von Josef MIRBACH, bewacht. Später, nach der Einführung der Wehrpflicht für die Luxemburger in der deutschen Wehrmacht, entstand die Wehrmachts-Abteilung für Fahnenflüchtige. Sie firmierte unter der Bezeichnung „Truppenarrestanstalt Luxemburg-Grund“. Die Betreuung dieser Gefangenen erfolgte durch deutsches Militär. Verantwortlich war der Unteroffizier KELLER. Die Gefängnis-Verwaltung stellte lediglich die Räume, Betten usw. zur Verfügung.

Das Gefängnis hatte ein Arbeitskommando in Mersch, Esch/Alzette und auf Luxemburg-Kirchberg. Nach langwierigen und zunächst ergebnislosen Verhandlungen mit dem Gauleiter Gustav SIMON wurde dem Strafvollzug später das landwirtschaftliche Gut Givenich zugewiesen.

Die Aufnahmefähigkeit der Anstalt betrug etwa 480-500 Gefangene. Sie war aber meistens überbelegt. Falls für die Einweisung der Gefangenen nicht seitens der Staatsanwaltschaft oder der Gestapo bestimmte Anweisungen vorlagen, wurden sie nach Möglichkeit von der Zentrale auf andere deutsche Gefängnisse verteilt. Durch die Generalstaatsanwaltschaft in

Köln war nämlich verfügt worden, dass alle Gefangenen, welche eine Strafe von mehr als einem Jahr zu verbüßen hatten, nach Deutschland zu verbringen wären. Im Sommer 1944 jedoch wurden Untersuchungshäftlinge, Männer und Frauen, aus dem überfüllten Gefängnis in die Strafanstalten Wittlich und Flußbach verlegt.

Obwohl die Behandlung der Gefangenen vieles zu wünschen übrig ließ, war sie doch besser als in den meisten Haftstätten Deutschlands. Mindestens 3 545 Personen, davon 2 983 Männer und 562 Frauen, waren zeitweilig hier eingesperrt.

An diese Ereignisse erinnert eine Gedenktafel an der Hauptfassade des ehemaligen Verwaltungsgebäudes des Gefängnisses.

* * *

Nach dem Krieg füllte sich die Anstalt mit luxemburgischen Kollaborateuren und deutschen Kriegsverbrechern. Am 7. Juli 1945 z.B. saßen 5 101 Luxemburger, davon 2 857 Männer und 2 244 Frauen, wegen politischer Vergehen in Luxemburger Haftstätten ein. Es wurden 68 Deutsche wegen Kriegsverbrechen verurteilt, davon 15 zum Tode. Die Todesurteile wurden aber nicht vollstreckt, sondern in eine Gefängnisstrafe umgewandelt. Bereits nach einigen Jahren Haft wurden die Betroffenen nach Deutschland abgeschoben.

Der Gefängnishof diente nach dem Krieg auch als Hinrichtungsort für vom Kriegsgericht verurteilte luxemburgische Kollaborateure. Das Gericht sprach 12 Todesurteile, wovon 8 ausgeführt wurden. Drei davon, und zwar Joseph DECKER (am 30. Juni 1945), Norbert SINNER (am 9. November 1945) und Antoine THILL (am 22. Juni 1946) wurden dort von einem luxemburgischen Militärkommando erschossen.

Clausen (montée de): „Um Bock“ (Bockfelsen) mit seinen in den Fels gehauenen Kasematten aus der Festungszeit; diente während des letzten Krieges teils als Luftschutzunterstand, teils als Regierungsarchiv

Die Einführung der deutschen Luftschutzgesetzgebung in Luxemburg erfolgte im März 1941. Zum Schutz vor Luftangriffen errichtete die deutsche Zivilverwaltung in vielen Häusern Luftschutzräume. Die Keller von „festen“ Häusern wurden zu behelfsmäßigen Luftschutzräumen hergerichtet. Ein Gewirr von Balken und anderen Abstützvorrichtungen sollte diese Räume zumindest trümmer- und splittersicher gestalten. Meistens wurde ein Kellerfenster als Notausgang hergerichtet, falls die Haupttreppe unbenutzbar werden sollte. Werkzeuge, Lebensmittel, Sitzgelegenheiten, Notbeleuchtung und ein Eimer als Behelfstoilette vervollständigten den einfachen Schutzraum. Zur Branddämmung standen Feuerpatschen, Sandtüten oder Wassereimer zur Verfügung.

Daneben gab es aber auch öffentliche Luftschutzräume. So waren folgende Kasematten als öffentliche Luftschutzräume eingerichtet: Bockfelsen, Fort Beck, Fort Charles, Fort Lambert, Fort Pierre, Fort Royal, Fort Vauban und Heilig-Geist-Kaserne.

Der Luftalarm wurde durch Sirenen ausgelöst. Man unterschied zwischen Voralarm, Fliegeralarm und Entwarnungssignal. Bei der Vorwarnung (eigentlich „Öffentliche Luftwarnung – ÖLW“) drei gleichlange, gleichbleibende Töne, trat noch keine Arbeitsunterbrechung ein. Gebrechliche oder Familien mit Kleinkindern begaben sich aber bereits in die Luftschutzräume. Erst beim Signal „Fliegeralarm“ oder „Vollalarm“, auf- und abheulende Töne, der bei anfliegenden Bomberverbände ab etwa 100 km Entfernung

ausgelöst wurde, musste sofort der nächstliegende Luftschutzraum aufgesucht werden, der nur nach einem Entwarnungs-Signal, langgezogener gleichbleibender Heulton, wieder verlassen werden durfte. Den Anordnungen des Schutzleiters war sofort Folge zu leisten.

Anfang Februar 1945, also bereits nach der Befreiung Luxemburgs, wurde das Signal „Lufthilfe-Alarm“ eingeführt. Es bestand aus einem fünf Minute lang währenden Sirenengeheul.

Bei nächtlichem Fliegeralarm galt Verdunklungspflicht. Dies bedeutete Abdunklung entweder der Lichtquellen oder der „Lichtaustrittsöffnungen“. Auch Kraftfahrzeug- und Fahrradscheinwerfer mussten mit Tarnvorrichtungen (schmale Lichtschlitze) ausgerüstet sein. Ab Kriegsmitte verlor die Verdunklung ihre bescheidene Wirkung durch den Einsatz neuer Taktiken und Einsatzmitteln. Städte wurden per Radarbild geortet und durch Bombenteppiche zerstört.

Sigefroi (rue): St. Michael-Kirche; Garnisonskirche; Gedenktafel für die Großherzogin Charlotte als Ehrenpatin der ehemaligen Großherzoglichen Garde „Corps Charlotte“ (1945-1966); Gedenktafel für die zwei Kriegsgesellen des Kirchenchores

Die Gedenktafel an die Großherzogin befindet sich an der rechten Wand der Vorhalle.

* * *

Rechts am Eingang zur Taufkapelle wird auf einer farbigen Holztafel der zwei Kriegsgesellen des Kirchenchores von St. Michael gedacht.

Poissons (marché aux): Nationalmuseum; während des Krieges geheimer Hort wertvoller Kunstgegenstände und Dokumente

Nach dem deutschen Einfall am 10. Mai 1940 benutzte die Wehrmacht das Museumsgebäude zeitweilig als „Frontsammelstelle“. Gegen Ende 1940 wurde das Museum der „Verwaltung der höheren Kommunalverbandsangelegenheiten“ unterstellt. Ihr Delegierter, der „Museumpfleger der Rheinprovinz“, Dr. VÖGLER, übernahm fortan die Leitung des Museums, das zu einem imposanten Landesmuseum, durch Eingliederung von z.B. des Justizgebäudes, der Drei Türme, Häuser in der Rue Wiltheim und Rue des Bouchers und Verbindung mit den Bock-Kasematten, ausgebaut werden sollte. Dazu kam es aber nicht.

Das luxemburgische Museumswesen sollte weiter durch Schaffung von Heimatmuseen und des Schlossmuseums ausgebaut werden.

Im Trierer Landesmuseum sah man diese Bestrebungen ungern. Die Trierer erreichten, dass das Landesmuseum zu einem einfachen „Museum“ heruntergestuft wurde und ihnen der „Archäologische Landesdienst“, d.h. die Ausgrabungen in Luxemburg übertragen wurden. Zu diesem Zweck wurde im Großherzogtum die „Außenstelle des Archäologischen Landesdienstes Trier“ eingerichtet.

* * *

Im Rahmen der vom Führer Adolf HITLER und seinem Feldmarschall Hermann GÖRING veranlassten ausgedehnten Aktionen zur „Sammlung“ europäischer Kunstwerke hatten die

Nationalsozialisten auch ein begieriges Auge auf die luxemburgischen Kunstschatze geworfen. Die Anschaffung der Kunstgegenstände in den besetzten Ländern erfolgte entweder durch eindeutigen Raub, durch erpresserische oder auch Zwangsverkäufe, vor allem von Juden, und durch regulären Erwerb.

Bereits am 5. Juli 1940 hatte Adolf HITLER, den Reichsleiter Alfred ROSENBERG beauftragt, u.a. auch in Luxemburg "die Staatsbibliotheken und Archiven nach für Deutschland wertvollen Schriften [...], die Kanzleien der höheren Kirchenbehörden und Logen nach gegen uns gerichteten politischen Vorgängen zu durchforschen und das in Betracht kommende Material beschlagnahmen zu lassen."

Im Jahre 1944 beschlossen die Nazibehörden die bekannte Pescatore-Lippmann Bildersammlung vor den alliierten Luftangriffen "in Sicherheit zu bringen". Zum neuen Aufenthaltsort der Kunstschatze wurde ein Bunker des Westwalls in der Nähe von Echternach bestimmt. Der Verwalter der Sammlung, Prof. Joseph MEYERS, bestand darauf, den neuen Lagerraum zu überprüfen. Er stellte fest, dass der Ort feucht sei und die Gemälde daher Schaden erleiden könnten. Hierüber informierte er die Deutschen. Ohne aber einen Entscheid des Besatzers abzuwarten, schaffte er die ganze Sammlung in das Nationalmuseum. So wurde dieses, ohne Wissen der Nazibehörden, zu einem Lagerhaus für gefährdete Wertgegenstände. Dort versteckte auch der Konservator die Archive der luxemburgischen Deputierten-Kammer zusammen mit anderen Dokumenten und Büchern, nach denen die Deutschen suchten. Alles kam in Holzkisten, die mit "Historische Sammlungen" beschriftet wurden. Auch ein Teil der Thorarollen aus der zerstörten Synagoge fand hier ein Versteck. Als die alliierten Luftangriffe auf Luxemburg begannen, wurde ein Teil der Sammlungen und Dokumente nach Marienthal, Meysembourg und Remerschen ausgelagert. So konnte eine Reihe von wertvollen Aufzeichnungen vor der Zerstörung oder Beschlagnahme gerettet werden.

Loge (rue de la) 5: Barockhaus der Freimaurerloge; Großdeutsches Freimaurer-Museum

Zur Rechtfertigung ihres radikalen Vorgehens gegen Judentum und Freimaurerei diente den Nationalsozialisten die These von einer angeblichen „Weltverschwörung“ dieser „Überstaatlichen Mächte“. Deshalb wurde die Freimaurerei verboten, ihre Organisationen zerschlagen und die Mitglieder verfolgt. Als die Deutschen in Luxemburg einfielen, beschlagnahmten sie auch das Haus der Loge. Das Gebäude wurde aber nicht abgerissen oder zweckentfremdet wie diejenigen in Deutschland. Die Nazis zeigten sich von dem Tempel so beeindruckt, dass sie beschlossen, nach dem Krieg ein Großdeutsches Freimaurer-Museum dort einzurichten, von denen bereits einige in Deutschland bestanden oder geplant waren. Besonders hatten es ihnen die Malereien angetan, die den Tempel zu einem der schönsten und eindruckvollsten Europas machten. Der Ingenieur-Architekt Oscar BELANGER hatte diese nach einer im Juli 1866 im Tempel ausgebrochenen Feuersbrunst geschaffen. Über zwölf Säulen wölbte sich der Sternenhimmel. Die Wände zeigten die Entwicklung der ägyptischen Baukunst von den Pyramiden bis zu ihrem Höhepunkt. Das Ganze schmückten zahlreiche Symbole. Diesem Umstand dürfte es zuzuschreiben sein, dass die Inneneinrichtung des Hauses sowie wertvolles Archivmaterial erhalten blieben. Es gibt sogar Hinweise dafür, dass die Nazis bereits mit der Verlagerung von Freimaurer-Zeugnissen aus dem "Altreich" nach Luxemburg begonnen hatten. Eine Feuersbrunst zerstörte am 19. Mai 1972 sämtliche Wandmalereien.

Marché aux Herbes (rue du): Abgeordneten-kammer ; Außenstelle des Reichspropagandaamtes

Durch Verordnung vom 22. Oktober 1940 waren die luxemburgische Abgeordnetenkammer und der Staatsrat aufgelöst worden, die politischen Parteien bereits am 23. August 1940. Das weitere Schicksal der 55 Abgeordneten lautete wie folgt: Umsiedlung 11 (davon 2 gestorben), Konzentrationslager 4 (davon 2 gestorben), politische Flüchtlinge (im Ausland) 3, Kollaborateure 8, natürliche Todesfälle 5, keine bekannte offizielle Tätigkeit 24.

Bereits Mitte Oktober 1940 hatte das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Außenstelle des Reichspropagandaamtes im Gebäude der Abgeordnetenkammer eingerichtet. Als Außenstelle des Reichspropagandaamtes Gau Koblenz-Trier, später Moselland, unterstand sie unmittelbar dem Propagandaministerium in Berlin, das auch sämtliche Propagandamaßnahmen finanzierte. Andererseits war sie als Abteilung V ein Teil der Zivilverwaltung und somit dem Chef der Zivilverwaltung (CdZ), Gauleiter Gustav SIMON, in allen Luxemburg angehenden Fragen unterstellt. Ihr Leiter war der Kulturhauptstellenleiter am Reichspropagandaamt in Koblenz, Dr. Albert PERIZONIUS. Ende September oder Anfang Oktober 1940 wurde dann Albert URMES, Leiter des Reichspropagandaamtes Koblenz, vom Reichspropagandaministerium und von SIMON beauftragt, sich persönlich um die propagandistische Arbeit in Luxemburg zu kümmern. Die täglich anfallende Arbeit leisteten der Propagandaleiter des Kreises Prüm, Willy HARDT, und seine Mitarbeiter. Die Abteilung umfasste im Jahre 1943 sieben Referate: Schriftwesen, Volkstumswesen, Gauilmstelle, Propaganda, Gemeinschaftsrundfunk, Fremdenverkehr und Kultur. Von der Außenstelle wurden u.a. die so genannten „Großtagungen“ organisiert, für die bewährte Propaganda-Redner aus dem Altreich herbeigeschafft wurden, um den Luxemburgern die jeweilige Politik zu erklären und sie für Nazi-Deutschland zu gewinnen.

Über den „Deutschen Sprachverein in Arel“ (=Arlon) versuchte die Propagandastelle in Luxemburg auch Einfluss auf die Germanisierung der belgischen Province de Luxembourg (Provinz Luxemburg) zu bekommen, aber nur mit bescheidenem Erfolg.

Marché aux Herbes (rue du): großherzoglicher Palast, von den Nationalsozialisten als Schlossschenke und Kameradschaftsheim missbraucht

Prinzessin Charlotte wurde am 23. Januar 1896 als Tochter des Erbprinzen Wilhelm von NASSAU und der Herzogin Marie-Anne von BRAGANZA auf Schloss Berg in Luxemburg geboren. Nach dem Thronverzicht von Großherzogin Marie-Adelheid am 9. Januar 1919 leistete Prinzessin Charlotte am 15. Januar 1919 den Eid als Großherzogin von Luxemburg. Am 6. November 1919 heiratete sie den Prinzen Félix von BOURBON-PARMA. Erbprinz Jean wurde am 5. Januar 1921 auf Schloss Berg geboren. Vier Mädchen und ein Junge sollten noch folgen.

Am 10. Mai 1940 gelang es der Großherzogin und ihrer Familie, kurz vor dem Eintreffen der deutschen Truppen, nach Frankreich zu flüchten. Damit gab sie der luxemburgischen Bevölkerung das Signal zum Widerstand gegen den deutschen Okkupanten.

Sie ließen sich am nächsten Tag in Paris nieder. Etwas später zogen sie sich in die Dordogne zurück. Einige Tage vor dem Waffenstillstand (22. Juni 1940) teilte die französische Regierung der Großherzogin mit, dass sie ihre Sicherheit nicht mehr gewährleisten könne. Daraufhin begab sich die Großherzogin am 18. Juni nach Spanien. Hier erhielt sie jedoch vom Franco-Regime keine Aufenthaltsgenehmigung. Deshalb reiste sie am 23. Juni weiter nach Portugal, das sie am nächsten Tage erreichte. Am 29. August flog sie zu einem Besuch nach London, wo Premier Winston CHURCHILL sie empfing. Definitiv verließ die

Großherzogin Portugal am 3. Oktober 1940. Sie flog nach den Vereinigten Staaten. Hier wurde sie von Präsident ROOSEVELT herzlich empfangen. Kurz danach ließ sie sich in Montreal (Kanada) nieder, wo sie bis zum 6. Oktober 1942 wohnte. Anschließend weilte sie abwechselnd in den Vereinigten Staaten, Kanada und England.

Dank ihrer zahlreichen Aktivitäten und ihres Charmes wurde sie bald zum besten Gesandten Luxemburgs im Ausland. In zahlreichen offiziellen Besuchen, z.B. in Washington (12. März 1941 + 25. August 1942) und in den amerikanischen Staaten, wie in Massachusetts (23. November 1942), Louisiana (30. Januar 1943) und Oregon (25.-27. März 1943) plädierte sie für Luxemburg. So sollte sich nach dem Krieg die Frage nach der Zukunft des Landes nicht mehr stellen, wie dies nach dem 1. Weltkrieg der Fall gewesen war. Für die Luxemburger in der Heimat aber wurde Großherzogin Charlotte zur Symbolfigur des luxemburgischen Widerstandes und Unabhängigkeitswillens.

Durch ihre Radioansprachen über die BBC in London blieb sie mit den Luxemburgern in Verbindung. Solche Ansprachen fanden z.B. am 5. September 1940, 13. September 1942, 26. November 1942, Weihnachten 1942 und am 25. April 1943 statt. Obwohl es streng verboten war, die so genannten "Feindsender" zu hören, verbreitete sich jedes Mal die Nachricht, dass die Großherzogin im Radio sprechen würde, schnell im ganzen Land.

Am 14. April 1945 kehrte die Herrscherin aus dem Exil nach Luxemburg zurück, wo sie begeistert von Volk und Regierung empfangen wurde.

Am 12. November 1964, nach 45 Jahren Herrschaft, dankte Großherzogin Charlotte zu Gunsten ihres ältesten Sohnes Jean ab. Sie starb am 9. Juli 1985, im hohen Alter von 90 Jahren auf Schloss Fischbach (Luxemburg).

** * **

Nach der Flucht der Großherzogin, ihrer Familie und Ministern wurde der gesamte Besitz der großherzoglichen Familie und der Regierungsmitglieder von der deutschen Zivilverwaltung beschlagnahmt. Jedoch bei der Verwendung des Stadtschlusses, wie das Großherzogliche Palais vom Besatzer genannt wurde, gab es Probleme. Die ursprünglichen Pläne, dort eine Gemäldegalerie einzurichten, in der die Gemälde aus beschlagnahmtem Juden- und Emigrantenbesitz zusammengefasst werden sollten, scheiterten an den schlechten Lichtverhältnissen. Im Dezember 1942 gründeten die "deutschbewussten" Künstler in Luxemburg die "Kameradschaft der Kunstschaffenden", meistens "Künstlerkameradschaft" (Küka) genannt. Als Vorbild diente die "Kameradschaft der Kunstschaffenden in München", in deren "Künstlerhaus" diese Luxemburger gemütliche Stunden verbracht hatten. Der Oberbürgermeister der Stadt Luxemburg stellte der Kameradschaft das Untergeschoss im linken Flügel des Großherzoglichen Palais zu diesem Zweck zur Verfügung. Die im Künstlerheim eingerichtete Weinbar erwies sich dann schnell als wirksamer Anziehungspunkt, nicht so sehr für die Künstler, als vielmehr für die Hoheitsträger der Partei und die höheren Beamten der Zivilverwaltung, die hier die für sie unerfreuliche Entwicklung des Krieges im Alkohol vergessen konnten.

Nach einer persönlichen Entscheidung des Gauleiters sollte der Rest des Gebäudes als "Schlossmuseum" eingerichtet und für repräsentative Veranstaltungen der Stadtgemeinde verwendet werden. Anfang Januar 1943 fand im Thronsaal des Palais das erste Schlosskonzert statt. Im ganzen gab es in den Jahren 1943/44 sechs solcher Konzerte, die, gerade weil sie in diesem Rahmen stattfanden, manchen Vorwitzigen anlockten.

Guillaume II (place): Rathaus; Sitz des deutschen Oberbürgermeisters und seiner Verwaltung; Gedenktafel an die Gründung der "Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen" (Union der Luxemburger Freiheitsorganisationen); Unterzeichnung des Wiedergutmachungsabkommens mit Israel durch die Bundesrepublik (10. September 1952)

Am 10. August 1940 ernannte Gauleiter SIMON den Oberbürgermeister von Köthen, Richard HENGST, zum Kommissar für die Kommunalverwaltung der Stadt Luxemburg. Später führte HENGST auch in Luxemburg den Titel eines Oberbürgermeisters. Zwischen SIMON und HENGST kam es bald zu Meinungsverschiedenheiten über die Germanisierungspolitik in Luxemburg. Schließlich wurde HENGST am 1. August 1943 wegen einer ominösen Schinkengeschichte durch den Oberbürgermeister von Trier, Dr. Konrad GORGES, abgelöst, der diesen Posten bis zur Flucht der deutschen Verwaltung am 1. September 1944 bekleidete.

Der hauptamtliche Oberbürgermeister wurde von Beigeordneten vertreten. Erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters war im allgemeinen der Bürgermeister Erich WEGENER. Die Stadtverwaltung war in eine wechselnde Anzahl Dienstkreise eingeteilt. Jeder Beigeordnete stand einem dieser Kreise vor, dem eine ganze Reihe von Dienststellen unterstanden.

Durch die Verordnung über den Verwaltungsaufbau in Luxemburg vom 14. November 1940 wurde die Deutsche Gemeindeverordnung vom 31. Januar 1935 eingeführt. Das Schöffenkollégium, das am 2. Mai 1941 zu seiner letzten Beratung zusammentrat, wurde durch 24 linientreue Ratsherren ersetzt. Die neue Körperschaft wurde am 4. Juli 1941, in einer öffentlichen Sitzung feierlich eingeführt.

Im März 1943 verordnete Gauleiter SIMON die Eingemeindung der benachbarten Gemeinden Strassen, Walferdingen mit Helmdingen und Bereldingen sowie der Ortschaften Hesperingen, Fentingen und Alzingen.

* * *

In der Eingangshalle des Stadthauses erinnert eine kleine bronzene Gedenktafel an die Gründung der "Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen" (Union der Luxemburger Freiheitsorganisationen). Das Stadthaus diente der „Uni'on“ nach der Befreiung als Tagungsort. Der Gedanke einer vereinigten luxemburgischen Resistenz kam bereits im Jahre 1942 auf. Infolge einer Reihe von Schwierigkeiten sollte es jedoch noch bis zum Jahre 1944 dauern, bevor die Idee unter dem Druck der Luxemburger Exilregierung verwirklicht werden konnte.

Am 23. März 1944 trafen sich im Haus, Rue de Bonnevoie 121, die Vertreter der Widerstandsbewegungen LPL (Letzebuenger Patriote Liga), LRL (Letzebuenger Roude Léiw) und LVL (Letzebuenger Volleks-Légioun) und gründeten die "Unio'n" (Union des Mouvements de Résistance Luxembourgeois). Am 1. September stieß noch der LFB (Letzebuenger Fräheets-Bond) dazu. Nachdem sich auch andere Gruppen, wie z.B. die Pi-Men (Patriotes Indépendants), angeschlossen hatten oder doch mit ihr zusammenarbeiteten, kann man ruhig sagen, dass sie die Dachorganisation der luxemburgischen Resistenz bildete.

Geleitet wurde die „Unio'n“ von einem Zentralkomitee, in dem die einzelnen Gruppen vertreten waren. Für Polizeiaufgaben stand ihr die Miliz zur Verfügung. Nach der Befreiung des Landes arbeitete die „Unio'n“ eng mit der amerikanischen Militärverwaltung zusammen.

* * *

Im großen Saal auf dem 1. Stock des Stadthauses unterzeichnete am 10. September 1952 die Bundesrepublik Deutschland den ersten internationalen Vertrag über Entschädigungsleistungen für Naziopfer, das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel, bekannt als „Vertrag von Luxemburg“. Signatäre waren der Bundeskanzler Konrad ADENAUER, der israelitische Ministerpräsident Moshe SHARETT und Nahum GOLDMANN von der Claim Conference. Bonn verpflichtete sich, dem Staat Israel innerhalb von 12 bis 14 Jahren drei Milliarden DM zu zahlen. Außerdem erhielt die Jewish Claims Conference, als Interessenvertreter der außerhalb Israels lebenden jüdischen Flüchtlinge 450 Millionen DM. Ein entsprechendes Gesetz wurde am 18. März 1953 von der Bundesrepublik verabschiedet. Es trat am 27. März 1953 in Kraft. Am 29. März 1966 war das Abkommen mit Israel finanziell erfüllt.

Notre-Dame, (rue): Kathedrale: V3-Beschuss; 2 Gedenktafeln; Kirche im Krieg; Bischof Joseph PHILIPPE; „Notre-Dame de la Déportation“ (Trösterin der Betrüben aus der Umsiedlung)

Während der Abendandacht am 16. Januar 1945 traf eine V3-Granate den oberen Teil des alten Turmes der Kathedrale von Luxemburg und beschädigte das Glockenspiel. An diesem Tag fanden in Luxemburg durch Granateinschläge vier Personen den Tod und drei weitere wurden verletzt.

Der geheimnisvolle Beschuss der Hauptstadt dauerte mit Unterbrechungen vom 30. Dezember 1944 bis zum 11. März 1945 und forderte wenigstens 17 Tote und 52 Verletzte. Er sollte die alliierte Truppe und die Zivilbevölkerung beunruhigen.

Als der Beschuss auf Luxemburg zunahm, feuerte die Artillerie des 12.US-Corps, als Vergeltung für jede einzelne auf die Hauptstadt abgeschossene V3-Granate, aus einer 155 mm Kanone acht Granaten auf Trier ab.

Die deutsche Geschützstellung für V3 befand sich im Ruwertal nahe beim damaligen Bahnhof Lampaden, wo zwei Geräte benutzt wurde. - Offensichtlich wurde die Stadt Luxemburg aber auch noch von einem deutschen Eisenbahngeschütz K5 beschossen. - Aus Tarnungsgründen bezeichneten die Deutschen die neue Geheimwaffe V3 mit dem Codenamen „Hochdruckpumpe“ (HDP). Von den Ingenieuren vom Heeresrüstungswesen und vom Heereswaffenamt wurde sie treffend „Tausendfüßler“ benannt. Eine andere Bezeichnung lautete „Fleißiges Lieschen“.

Die Riesenkanone war eigens für den Beschuss von London gebaut worden, kam jedoch infolge der beständigen alliierten Luftangriffe auf die im Aufbau befindliche Stellung bei Mimoyecques (Frankreich) nicht mehr zum Einsatz. Sie bestand aus einem überlangen Geschützrohr mit zahlreichen, paarweise angeordneten Seitenkammern, das auf einer 50° schiefen Rampe montiert wurde. Das glatte Geschützrohr hatte ursprünglich eine Gesamtlänge von 130 m. Im Mai 1944 wurde dieses auf 124 m gekürzt. Später, bei der so genannten Stummelausführung, betrug es dagegen nur mehr 60 m. Das Geschoss, eine 2 m lange Granate mit einem Ladegewicht von 78 kg hatte nur 5 kg Sprengladung. Seitliche

Stabilisierungsflossen gaben ihm die notwendige Stabilität. Die Pulverladungen in den zahlreichen Seitenkammern dienten zur erheblichen Beschleunigung der Granate. Wegen der breiten Streuung von 2,5 km bis 50 km kamen für den Beschuss nur großflächige Städte in Frage.

Die anderen deutschen V-Waffen waren: die fliegende Bombe Fi 103, später als V1 eingesetzt, die Fernrakete A4 (Aggregat 4), besser als V2 bekannt, und die Vierstufen-Feststoffrakete „Rheinbote“ mit dem Propagandanamen V4.

** * **

Links vom Haupteingang, im Innern der Kirche, ist eine Gedenktafel angebracht. Sie erinnert in erster Linie an die Leiden der Luxemburger während des 2. Weltkrieges. Zugleich verdeutlicht sie aber auch, welche große moralische Stütze die Trösterin der Betrüben in dieser schrecklichen Zeit für die meisten Luxemburger zu Hause und in der Fremde war.

** * **

Im linken Seitenflügel befindet sich eine Gedenktafel an die im 2. Weltkrieg umgekommenen Priester und Seminaristen Luxemburgs: 58 Priester wurden verhaftet, 16 Priester litten in den Konzentrationslagern, wo 7 ihr Leben lassen mussten; von den 13 geistlichen Zwangsrekrutierten fielen 4 im Kriege.

Luxemburg war konkordatsfreier Raum. Dies ermöglichte Gauleiter SIMON eine radikalere Kirchenpolitik als im „Altreich“. Alle beschaulichen Orden und Lehrorden mussten das Land verlassen. Den Anfang machten am 14. Januar 1941 die Benediktiner in Clerf. Am 5. Mai 1941 wurden 11 Diözesanpriester, 12 Schulbrüder sowie 15 Sankt-Josef-Schwestern von Luxemburg-Limpertsberg nach Südfrankreich abgeführt. Zwei Monate später, am 15. Juli 1941, wurden noch 7 Diözesanpriester und 7 Herz-Jesu-Priester, die im Lande wirkten, nach Südfrankreich abgeschoben. Von den ausgewiesenen luxemburgischen Priestern starben 4 im Exil.

Der schwerste Schlag gegen die luxemburgische Kirche war die Zerschlagung der konfessionellen Organisationen durch den Stillhaltekommissar für das Organisationswesen. Sämtliche katholischen Verbände und Vereine wurden aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt.

Mit allen Mitteln versuchte Gauleiter Gustav SIMON die öffentlichen religiösen Veranstaltungen zu verhindern. Religiöse Lieder, die auch nur einen Hauch von Patriotismus enthielten, wurden verboten. Bei nächtlichem Fliegeralarm durften vor zehn Uhr morgens kein öffentlicher Gottesdienst gefeiert werden. Wegen „Fliegergefahr“ wurden Prozessionen und Wallfahrten untersagt. Unter das Prozessionsverbot fiel auch die Muttergottesoktave in Luxemburg.

Der deutsche Versuch eine Neuregelung der Kirchenverhältnisse in Luxemburg durch eine allgemeine Einschränkung der Staatszuschüsse und die Einführung des so genannten „Kirchenbeitrags“ am 1. April 1941 scheiterte. – Die Erhebung der Beiträge musste die Kirche selbst übernehmen. – Durch die Erklärung des „Kirchenaustritts“ vor dem Bürgermeister war man von dieser Verpflichtung befreit. Dennoch blieben die Kirchenaustritte gering, denn, trotz allen Drucks, blieben die Luxemburger der katholischen

Kirche treu. Wenn auch nicht immer aus Glaubenstreue, so doch aus passivem Widerstand gegen die Maßnahmen des Gauleiters.

** * **

Am 20. Februar 1941 pilgerte eine Gruppe Luxemburger Pfadfinder vom katholischen Jugendverband zur Muttergottes in die Kathedrale und bat um Hilfe für Volk und Land in diesen schweren Zeiten. Sie verpflichteten sich schriftlich nach Kriegsende eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes zu errichten. Dieses Versprechen wurde später mit der Errichtung der Kapelle „Notre-Dame de la Résistance“ (Unserer Lieben Frau des Widerstands) in der Herz-Jesu-Kirche in Esch-Alzette eingelöst.

** * **

In der Krypta der Kathedrale, rechts hinter dem ersten Eingang, hängt die Statue der „Trösterin der Betrüben aus der Umsiedlung.“ Sie schenkte den Deportierten in der Fremde Trost und Hoffnung.

Die auf Wunsch der ersten Umsiedler von Leubus (poln. Lubiąż) und durch Vermittlung des Bistumssekretärs Louis HARTMANN von Constant STERES geschnitzte Figur bildete in der Umsiedlung die geistige Brücke zur Heimat. Im Lager Leubus, in einer Notkapelle untergebracht, kam sie nach Auflösung des Lagers, in die Kirche von Schildau (poln. Wojanów), die den Umsiedlern aus dem Lager Boberstein (poln. Bobrów) als Gotteshaus diente. Im Januar 1945 wurde die Statue dann in die Kirche des Hl. Erasmus nach Hirschberg (poln. Jelenia Góra) gebracht. Schweren Herzens mussten die luxemburgischen Umsiedler die Statue nach der Befreiung durch die Rote Armee in Hirschberg zurücklassen. Erst Jahre später konnte sie wiedergefunden und mit Erlaubnis der polnischen Behörden nach Luxemburg gebracht werden, wo sie am 17. September 1993, dem Tag des ersten Transportes in die Umsiedlung, einen definitiven Platz in der Krypta der Kathedrale fand.

Dagegen kam die Muttergottes aus dem Umsiedlerlager Wartha (poln. Bardo) in einem Kinderwagen, am 24. Juni 1945, mit den Exilanten nach Luxemburg zurück. Heute nimmt sie einen Ehrenplatz im „Mémorial de la Déportation“ (Gedenkstätte der Verschleppung), dem früheren Bahnhofsgebäude von Hollerich, ein.

** * **

Bischof Joseph PHILIPPE (1877-1956) war, nach dem deutschen Überfall, die einzige luxemburgische Autorität, die im Lande im Amte blieb. Wegen seiner offiziellen Untätigkeit während der Nazizeit in Luxemburg wurde er von dem deutschen Besatzer, aber auch von vielen Luxemburgern, als der „Schweiger“ bezeichnet.

Das ganze Streben des Bischofs lief darauf hinaus, die Institution Kirche so gut es ging durch die Kriegswirren zu bringen. Er beschloss, keine direkten Kontakte mit dem Besatzer zu unterhalten. So ernannte er im Oktober 1940 den Bistumssekretär, Mgr. Louis HARTMANN, zum Verbindungsmann zur deutschen Zivilverwaltung und Gestapo. Referent für die Kirchenangelegenheiten (I Kirch) beim Chef der Zivilverwaltung war von September 1940 bis Frühjahr 1942 Klaus KRISTANDT. Bei der Gestapo kümmerten sich die Beamten Paul HARDEGEN, bis Mitte 1941, danach Karl FRIEDRICH um die Kirchenfragen.

Das offizielle Schweigen des Bischofs bedeutete jedoch nicht, dass er die deutschen Maßnahmen gegen Kirche und Religion widerspruchslos hingenommen hat. Gegen jede dieser Bestimmungen ließ er durch Mgr. HARTMANN offiziell protestieren. Jedoch manchmal wirkte seine Haltung sehr wirklichkeitsfremd, so z.B. seine negative Einstellung der Fahnenflucht gegenüber und der Sakramentspendung an die Refraktäre sowie seine mangelhafte Unterstützung der inhaftierten Geistlichen.

Der Versuch des Chefs der Zivilverwaltung, Ende Juli 1941 Bischof PHILIPPE wegen seiner frankophilen und deutschfeindlichen Einstellung, nach Lourdes abzuschicken, scheiterte jedoch am Einspruch von Otto ABETZ, des deutschen Botschafters in Paris, und des SD-Hauptamtes in Berlin.

Auch die geplante Vereinigung der Diözese Luxemburg mit dem Bistum Trier konnte nicht verwirklicht werden.

Notre-Dame, (rue): Nationalbibliothek: während der Nazizeit zeitweilig Landesbibliothek; Luftwaffenhelfer (Lw.-Helfer)

Während der nationalsozialistischen Zeit wurde die Bibliothek zur zentralen Aufnahmestelle für alle beschlagnahmten und "verwaisten" Bücherbestände. Mit 615 000 Bänden, 262 Handschriften und 197 Wiegendruckten war sie eine der bedeutendsten Bibliotheken im Westen des Reiches. Als kommissarischer Direktor der Landesbibliothek amtierte der Direktor der Stadtbibliothek Trier, Dr. Alexander RÖDER. Weil die bestehenden Räume auf dem Dachboden des damaligen Athenäums sich als zu klein erwiesen, wurde Anfang 1943 die Bibliothek in die beschlagnahmte ehemalige Elsässische Bank, Ecke Boulevard Emile Reuter - Boulevard Royal, verlegt, die außerdem mehr Sicherheit bot. Nach dem Willen des Gauleiters sollte sie zu einer einzigartigen Forschungsstätte und Fundquelle für den Westen des deutschen Siedlungsraumes werden. Diese Pläne machte die deutsche Niederlage zunichte.

* * *

Schüler der Oberklassen des damaligen Athenäums wurden von den Deutschen als Luftwaffenhelfer (Lw.-Helfer) eingesetzt.

Nachdem HITLER den Kriegshilfeinsatz von Schülern der 6. und 7. Klasse höherer und mittlerer Schulen der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 als Luftwaffenhelfer grundsätzlich genehmigt hatte, erging am 26. Januar 1943 die nicht veröffentlichte "Anordnung über den Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe".

In Luxemburg führte Gauleiter SIMON den kurzfristigen Luftwaffendienst am 9. April 1943 ein. Aufgrund dieses Entscheids erhielten am 14. Oktober 1943 sowie am 14. Januar und 1. März 1944 insgesamt 297 luxemburgische Schüler, davon 78 aus dem Athenäum, den Einberufungsbefehl zur Flugabwehr in den heimatischen Hüttenwerken von Belval, Schiffingen und Differdingen. Die Einberufenen standen als Flakhelfer, die allgemeine Bezeichnung für Luftwaffenhelfer, unter dem Befehl von Angehörigen der Luftwaffe und mussten Scheinwerfer und Flugabwehrkanonen (Flak) bedienen und Munition heranschleppen. Als solche unterlagen sie der Militärdisziplin und dem Militärstrafgesetzbuch. Ein eingeschränkter Schuldienst lief weiter.

Als am 31. August 1944 die Deutschen unter dem Druck der Alliierten die Batterien ins Reich evakuieren wollten, waren sämtliche luxemburgischen Luftwaffenhelfer verschwunden.

* * *

Nach der Befreiung benutzten die Amerikaner kurzfristig die Gebäude des Athenäums als Kaserne.

Ancien Athénée, (rue de l'): Ecke zum Boulevard F.D.Roosevelt stand früher das "Café des Casemates": ein erster Treffpunkt der Luxemburger Kollaborateure

Hier trafen sich am 19. Mai 1940, unter Leitung von Camille DENNEMEYER und Martin FROMES 28 Luxemburger, die den organisatorischen Grundstock der späteren Volksdeutschen Bewegung (VdB) bildeten. Neben diesem Kreis gab es noch die "Volksdeutsche Gruppe" (VDG) von Professor Damian KRATZENBERG. Beide Gruppen schlossen sich am 26. Juni 1940, unter dem Namen "Volksdeutsche Bewegung" (VdB), zusammen. Zu dieser stieß etwas später noch die bereits 1936 gegründete, etwa zwei Dutzend Mitglieder zählende, "Luxemburger Volksjugend" (LVJ) unter Ferdinand KOLLING und Albert KREINS, die sich fortan nur noch "Volksjugend" (VJ) nannte.

Roosevelt, (boulevard F.D.): (1882-1945) Straßename zu Ehre des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der entscheidend zum Sieg über Nazideutschland beitrug

Franklin-Delano ROOSEVELT (1882-1945) war Senator des Staates New-York von 1910-1913 und Unterstaatssekretär der Marine unter der Präsidentschaft von Woodrow WILSON von 1913-1920. Im Jahre 1921 erkrankte er schwer an spinaler Kinderlähmung und verlor teilweise den Gebrauch beider Beine. Erst sieben Jahre später trat er wieder in die politische Arena und wurde im November 1932, auf dem Höhepunkt der großen Wirtschaftskrise - Amerika zählte damals 13 Millionen Arbeitslose - als Nachfolger von Herbert HOOVER, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt. Sein "New Deal" gab der amerikanischen Wirtschaft wieder neues Vertrauen, so dass ROOSEVELT 1936 mit einer verstärkten Majorität wiedergewählt wurde. Er sollte noch zwei weitere Male, 1940 und 1944, zum Präsidenten gewählt werden.

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges ließ er im September 1940 das Gesetz "Cash and Carry" stimmen, das den Engländern erlaubte, Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten zu beziehen, unter der Bedingung, dass sie bar bezahlten und den Transport selbst ausführten. Im Januar 1941 wurde unter seinem Einfluss das "Lend and Lease Act" angenommen, durch das die Engländer, und, nach dem deutschen Überfall vom 22 Juni 1941, auch die Sowjetunion riesige Mengen Kriegsmaterial "geliehen" bekamen. Obschon die Vereinigten Staaten offiziell noch neutral waren, traf er im August 1941 auf dem amerikanischen Kreuzer Augusta, vor Neufundland, mit dem britischen Premier Winston CHURCHILL zusammen und unterschrieb mit ihm am 14. August 1941 die Atlantik-Charta. Darin erklärten beide u.a., dass die USA und England keine Gebietsvergrößerungen oder -veränderungen wünschten, allen Völkern die freie Wahl ihrer Regierungsform zustehen solle. Der japanische Angriff auf Pearl Harbour (7. Dezember 1941) und die anschließende deutsche Kriegserklärung (11. Dezember 1941) rückten das amerikanische Volk geschlossen hinter den Präsidenten. Von diesem Zeitpunkt an war er der wirkliche Leiter der westlichen Koalition. Der Sowjetunion gegenüber zeigte er ein blindes Vertrauen. Er unterstützte vorbehaltlos ihre Positionen auf den internationalen Konferenzen von Teheran (November-Dezember 1943)

und Jalta (Februar 1945). Um die Freiheit der Völker zu sichern, ließ er 1944 in Dumbarton Oaks die Strukturen der Organisation der Vereinten Nationen ausarbeiten, deren Charta am 25. April 1945 in San Francisco unterschrieben wurde. Dies konnte er jedoch nicht mehr erleben. Völlig unerwartet starb er am 12. April 1945 in seinem "kleinen Weißen Haus" in Warm Springs (USA).

In Luxemburg kennt man besonders sein tröstendes Wort für die Großherzogin Charlotte: "Don't cry, my child, I'll bring you back home!" (Weine nicht, mein Kind, ich bringe dich wieder nach Hause!). Dies klingt etwas überraschend, war doch den Eingeweihten seine Geringschätzung der Kleinstaaten bekannt.

Roosevelt, (boulevard F.D.): Grand Hôtel Cravat: Krach zwischen dem bekannten amerikanischen Schriftsteller und Reporter Ernest HEMINGWAY und seiner dritten Frau Martha GELLHORN (Neujahrsabend 1945)

Hier kam es am Neujahrsabend 1945 zu einem Krach zwischen dem bekannten amerikanischen Schriftsteller Ernest HEMINGWAY und seiner dritten Frau, der Journalistin Martha GELLHORN, mit der er sich auseinandergeliebt hatte. Er war als Journalist am 17. Dezember 1944 nach Luxemburg gekommen, um für die Zeitschrift "Collier's" über die deutsche Ardennenoffensive zu berichten.

Ernest Miller HEMINGWAY wurde am 21. Juli 1898 als Sohn eines Arztes in Oak Park (Illinois) geboren. Als Rot-Kreuz-Fahrer weilte er während des 1. Weltkrieges auf dem italienischen Kriegsschauplatz, wo er am 8. Juli 1918 an der Piave-Front schwer verwundet wurde. Als Korrespondent der North American Newspaper Alliance berichtete er über den Spanischen Bürgerkrieg. Auch in China arbeitete er als Kriegsreporter.

Als Korrespondent der Zeitschrift "Collier's" schloss er sich nach der alliierten Landung in der Normandie der III. US-Armee an und nahm an den schweren Kämpfen im Hürtgenwald bei Aachen (Deutschland) im November 1944 teil, bei denen die Amerikaner schwere Verluste erlitten. In Luxemburg weilte er vorwiegend am Befehlsstand des 22. US-Infanterie-Regiments der 4. US-Infanterie-Division in Rodenburg.

Für sein literarisches Gesamtwerk erhielt er im Jahre 1954 den Nobelpreis. Seine bekanntesten Veröffentlichungen sind: "Wem die Stunde schlägt" (For Whom the Bell Tolls) (1940) und "Der alte Mann und das Meer" (The Old Man and the Sea) (1952). Er gilt nicht nur als Erneuerer des amerikanischen Romans, sondern beeinflusste auch nachhaltig die zeitgenössische Literatur.

HEMINGWAY starb am 2. Juli 1961 als sich, laut offizieller Version, beim Reinigen eines Jagdgewehres ein Schuss löste.

Constitution, (place de la): Zerstörung der „Gëlle Fra“ (Goldenen Frau); 4 Gedenktafeln; Luxemburger Freiwillige bei den Alliierten

Das Denkmal "Gëlle Fra", wurde zu Ehren der luxemburgischen Freiwilligen des 1. Weltkrieges, besonders der gefallenen, errichtet. Zugleich bildet es ein Symbol der traditionellen Frankophilie der Luxemburger.

In seinem blinden Hass gegen alles, was an die luxemburgische Eigenständigkeit oder an französischen Einfluss erinnerte, ließ der Gauleiter Gustav SIMON am 21. Oktober 1940 das

Denkmal mit einer Dampfwalze umreißen. Zuvor hatte sich die Wehrmacht geweigert, das Denkmal zu zerstören. Viele Luxemburger protestierten stumm gegen diesen Akt von Vandalismus. Mit Gummiknüppeln gingen Polizei, Gestapo und Schlägertrupps der VdB gegen die Protestierenden vor. Eine Reihe Luxemburger Schüler wurde verhaftet, in die Gestapozentrale "Villa Pauly" verbracht, und misshandelt. Deutsche Zeitungen berichteten, das luxemburgische Freiheitsdenkmal sei das Opfer eines englischen Fliegerangriffs geworden.

Nachdem es bereits im Jahre 1958 teilweise wieder errichtet worden war, konnte es im Jahre 1985 durch Spenden aus der Bevölkerung, wieder in seiner ursprünglichen Form aufgebaut werden. Auf dem Sockel des Denkmals sind vier kleine bronzene Gedenktafeln in je luxemburgischer, englischer, französischer und deutscher Sprache angebracht, die an die Denkmalzerstörung durch die Nazis erinnern.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde es auch als Mahnmal für die Freiwilligen dieses Krieges, die auf der Seite der Alliierten kämpften, und später für die Freiwilligen der Vereinigten Nationen gedacht.

In den "Maquis" oder alliierten Armeen kämpften 582 Luxemburger, wovon 57 fielen. Die Freiwilligen hatten sich entweder mühevoll nach England durchgeschlagen oder gerieten als Zwangsrekrutierte der Wehrmacht in alliierte Gefangenschaft, von wo sie sich freiwillig zum Dienst in den verbündeten Streitkräften meldeten (322 Mann). 128 Mann dienten in der belgischen Brigade "Libération", besser bekannt als Brigade Piron, 23 Mann in anderen belgischen Truppenteilen, 19 Mann bei den anderen alliierten Streitkräften, 18 Mann in der französischen und belgischen Marine, 12 Mann in Regierungsdiensten, 10 Mann in der amerikanischen Armee, 9 Mann in den Sonderformationen (SAS, OSS), 8 Mann bei den alliierten Luftstreitkräften, 8 Mann bei den Forces françaises libres, 5 Mann bei den englischen Kommandos. Außerdem waren bei Kriegsende noch 82 Mann in der Ausbildung.

* * *

Während des Krieges dienten die unterirdischen Räume des Bastions als öffentlichen Luftschutzkeller.

Roosevelt, (boulevard F.D.): "Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain" (Forum für zeitgenössische Kunst) ; „Haus Moselland“; Schlägerei führte zur Absetzung von Gestapochof Fritz HARTMANN (7. April 1943)

Im November 1940 wurde die im damaligen Bürgerkasino untergebrachte "Auffindungsstelle für Vermisste" nach der Zentrale des Luxemburgischen Roten Kreuzes, Rue de Rollingergrund 5, verlegt.

Die deutsche Zivilverwaltung richtete dort als „Haus Moselland“ das "Kameradschaftshaus der NSDAP" ein. Bald wurde das Gebäude bei den Luxemburgern wegen der dort stattfindenden Zechgelage berüchtigt. Der total betrunkene Gestapochof Fritz HARTMANN fing hier am 30. März 1943 eine Schlägerei mit den Reichsdeutschen Dipl. Ing. Wilhelm BACHMANN, Oberingenieur Hermann OTTO vom Landwirtschaftsamt und Dipl. Ing. ZIMMERMANN, Fabrikant in Hannover, an und verhaftete sie anschließend. In der "Villa Pauly" wurden sie misshandelt. Später wollte er die ganze Angelegenheit vertuschen. Am 7. April 1943 kam es dann aber zu seiner Absetzung als Leiter des Einsatzkommandos der

Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Luxemburg durch das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin.

*Neben Gauleiter Gustav SIMON war Gestapo-*chef* Fritz HARTMANN wohl der gefürchtetste Repräsentant der nationalsozialistischen Herrschaft in Luxemburg. Er wurde am 7. Juni 1906 in Rabenstein (Sachsen) geboren. Nach Besuch der Volksschule in Rabenstein und Chemnitz sowie des humanistischen Gymnasiums in Chemnitz erhielt er im Jahre 1925 das Reifezeugnis. Anschließend studierte er Jura und Volkswirtschaft an der Universität Leipzig. Er bestand im Jahre 1929 die erste juristische Staatsprüfung und die erste Volkswirtschaftsprüfung. Durch Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung am 12. August 1933 erhielt er die Befähigung zum Richteramt. Vom 1. September 1933 bis zum 15. Juli 1934 war er als Gerichtsassessor an der Staatsanwaltschaft Chemnitz tätig. Mit Wirkung vom 15. Juli 1934 wurde er vom Justizministerium Dresden an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin (Gestapa) abgeordnet.*

Bereits am 1. Mai 1933 war sein Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) erfolgt. Der Allgemeinen SS und dem Sicherheitsdienst (SD) in Chemnitz trat er am 15. September desselben Jahres als ehrenamtlicher Mitarbeiter bei. Er avancierte schnell. Im Herbst 1941 erhielt er seine letzte Beförderung: zum SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant).

Vom 15. Juli 1934 bis zum 31. Januar 1936 war er in der Hauptabteilung II als Referent für Kirchenfragen tätig. Danach amtierte er als stellvertretender Abteilungsleiter "Innerpolitische Gegner". Mit Wirkung vom 15. Oktober 1938 wurde er zum SD-Unterabschnittsführer Berlin ernannt. Ab 1. Februar 1940 bis Anfang März 1941 war er Leiter der Staatspolizeistelle Koblenz. Vom März 1941 bis zum 7. April 1943 führte er die Staatspolizeistelle Trier und das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg in Personalunion.

Nach dem erwähnten Zwischenfall wurde er seines Amtes enthoben und am 12. April 1943 als Kanonier zum SS-Artillerie-Regiment Prag einberufen. Nach sechsmonatiger Ausbildung an der SS-Führerschule Arolsen kam er als Zugführer der 13. Kompanie des SS-Regimentes Germania an die Ostfront. Sein weiteres Schicksal: Verwundung an den Augen durch Granatsplitter im Kessel von Jennö (Ungarn). Ende April 1945 Rückkehr zu seiner alten Einheit als stellvertretender Kompanieführer der 13. Kompanie. Flucht vor der Gefangenschaft. Nach der deutschen Kapitulation arbeitete er als Arrangeur bei der Konzertdirektion Betz in München im Rahmen der amerikanischen Truppenbetreuung. Am 13. Juni 1946 wurde er in Aichach bei München festgenommen, weil er von einem ehemaligen deutschen Untergebenen erkannt worden war, und anschließend an Luxemburg ausgeliefert.

Im so genannten Gestapoprozess am 19., 26. und 27. Februar 1951 vor dem luxemburgischen Gerichtshof für Kriegsverbrechen wurde HARTMANN zum Tode verurteilt. Später begnadigt. Am 19. Dezember 1957 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen und in die Bundesrepublik abgeschoben. Hier fand er sofort eine Anstellung in einer renommierten Anwaltspraxis in Düsseldorf.

Bruxelles, (place de): erster Freiheitsstein in Luxemburg (12. Oktober 1947)

Er ist ein Markstein des Freiheitsweges (Voie de la Liberté), der am 18. September 1947 feierlich eingeweiht wurde. Die 1 145 km lange Strecke führt von Ste-Mère-Eglise in der Normandie über Avranches, Chartres, Reims, Verdun, Metz, Luxemburg nach Bastogne in

den belgischen Ardennen. Der letzte Stein steht am Fuße des Mardasson-Hügels mit seinem Memorial für die amerikanische Armee und ihre Alliierten.

Dieser Weg erinnert an den Siegeszug der Soldaten der III.US-Armee, von der alliierten Landung am 6. Juni 1944 in der Normandie bis zur Ardennenschlacht und der endgültigen Befreiung von Frankreich, Belgien und Luxemburg. Die Richtung des Freiheitsweges wurde bestimmt durch den Vormarsch des XX.US-Corps der III.US-Armee von General George S. PATTON Jr. unter dem Kommando von General Walton H. WALKER.

Die ganze Strecke zählt 1.182 Steine. Sie ist in vier Abschnitte eingeteilt: Ste-Mère-Eglise - Cherbourg; Ste-Mère-Eglise - Avranches; Avranches - Metz; Metz - Luxemburg - Bastogne. Auf Luxemburger Boden befinden sich 32½ Freiheitssteine. Die Strecke führt von Frisingen über Schlammstee (Weiler-la-Tour), Alzingen, Hesperingen, Luxemburg-Stadt, Strassen, Bartringen, Mamer, Capellen, Windhof und Steinfort. Auf Vorschlag des Gründers der "Voie de la Liberté", Commandant Guy de la VASSELAIS, wurde in Frisingen eine Freiheitsmarke genau auf die Grenze zwischen Luxemburg und Frankreich gestellt. Die Kosten dieses Steines teilten sich die beiden Länder. In Luxemburg wurde der erste Stein am 12. Oktober 1947 an der "Neuen Brücke" (Pont Adolphe) auf der Place de Bruxelles vom damaligen Erbgroßherzog Jean enthüllt. Auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg stehen sechs Steine und zwar:

- Route de Thionville No 16 (auf der gegenüber liegenden Straßenseite);
- Place de la Gare No 16 (privater Stein);
- Avenue de la Liberté No 63;
- Place de Bruxelles;
- Route d'Arlon No 4;
- Route d'Arlon No 104.

Im Jahre 1994, dem 50.Jahrestag der Befreiung, wurden drei Meilensteine nach den Vereinigten Staaten von Amerika gebracht und in Ortschaften mit der Bezeichnung Luxemburg aufgestellt, und zwar „Luxembourg“ in den Staaten Iowa, Minnesota und Wisconsin.

Bruxelles, (place de): Litfaßsäule als Propagandasäule benutzt ; V-Kampagne

Vor dem 2. Weltkrieg wurden die Bekanntmachungen der luxemburgischen Behörden auf großen schwarzen Anschlagtafeln aus Holz angebracht. Diese Tafeln bestanden noch bis ins Jahr 1942 hinein. Der deutsche Besatzer scheute keine Mühe, sie mit den verschiedensten Parolen zu bedecken. Diese wurden dann aber öfters von Luxemburgern wieder abgerissen, sonst wie beschädigt, beschmiert oder umgeändert. Hieß es z.B. auf einem Plakat „SA marschier“ setzten Patrioten ein „U“ davor. Hinter „Hitler siegt“ stand oft „nie“. Deshalb erließ der Gauleiter SIMON am 12. September 1940 eine Verordnung, die diese Handlungen mit Gefängnis oder Geldstrafe belegte. Das wirkte aber kaum abschreckend. Wahrscheinlich ließ aus diesem Grunde SIMON, ab Mitte des Jahres 1941, überall auf den Plätzen und Straßenkreuzungen Litfaßsäulen, nach ihrem Berliner Erfinder, dem Drucker Ernst Theodor LITFASS (1816-1874), benannt, aufstellen. Es waren dies Anschlagssäulen aus aufeinandergesetzten Betonringen. Sie konnten eine Höhe von 2,50-3,60 m und einen Umfang von 3,20-3,60 m erreichen. Die Deutschen glaubten, an diesen Säulen sei es schwieriger als an den Anschlagtafeln, die Plakate abzureißen.

Gingen die Luxemburger gewöhnlich ziemlich achtlos an den Plakatsäulen vorbei, so erregten diese doch ihre besondere Aufmerksamkeit in den ersten Septembertagen 1942 als dort die grellroten Plakate mit den Namen der Opfer des Standgerichts erschienen. Erst so erfuhren Familie und Bekannte von den Hinrichtungen. Etwa im Jahre 1941 ließen die Nazis vor dem Sitz der Zivilverwaltung, Avenue de la Liberté 19, und am Haus der Volksdeutschen Bewegung (VdB), Grand-Rue 9-11, zur Großgasse hin, einen Lautsprecher anbringen, um die Luxemburger mit "Nachrichten" zu beliefern. Der gedruckte Wehrmachtsbericht wurde täglich nachmittags an verschiedenen Stellen der Stadt angeschlagen und fand viele Interessenten.

Die Säulen wurden auch mit deutschen V-Zeichen beklebt, dies als Reaktion auf die wohl bekannteste britische Aktion in der psychologischen Kriegsführung: die V-Kampagne. Der Buchstabe V steht für „Victory – Victoire – Vrijheit“ (Freiheit).

Der V wurde zuerst am 14. Januar 1941 von Victor de LAVELEYE in der belgischen Sendung der britischen B.B.C. erwähnt und am 22. März 1941 von der französischen Sendung übernommen. Bald erschienen überall, vor allem im besetzten Westeuropa, gemalte V-Zeichen als Erkennungszeichen des Widerstands gegen die Nazis und des alliierten Sieges. Im Juni 1941 übernahm die B.B.C. das V-Zeichen in Morse, drei kurze Schläge und ein langer Schlag, die Anfangsnoten der 5.Symphonie Ludwig van BEETHOVENS, der berühmten „Schicksalssymphonie“, als Erkennungszeichen für die europäischen Sendungen bis zum Ende des Krieges. Der britische Premier Winston CHURCHILL seinerseits machte sich am 20. Juli 1941 den V als Fetischzeichen zu eigen in dem er den Zeige- und Mittelfinger spreizte.

Als Replik auf die V-Aktion übernahmen die Nazis ihrerseits das Zeichen und deuteten es in ein germanisches „Viktoria“ um. Bald prangten überall im besetzten Europa auf Straßen, öffentlichen Gebäuden, usw. V-Zeichen. Die Einwohner der besetzten Länder wussten wohl zwischen den beiden Zeichen zu unterscheiden.

Die von Luxemburger Patrioten auf die Hausfassaden der örtlichen Nazigrößen geschmierten „Vs“ mussten Widerspenstige, vor allem Juristen, wieder wegwischen.

Nach dem Krieg aber verschwanden die Litfaßsäulen allmählich. Heute sind nur noch wenige erhalten.

Adolphe, (pont): „D’Nei Bréck“ (Neue Brücke): Beamte der Stadtverwaltung verhinderten die beim deutschen Rückzug, Anfang September 1944, geplante Sprengung der Brücke

Pétrusse, (boulevard de la) 57: „Villa Pauly“: Gedenktafel; Sitz des Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD; Dokumentationszentrum zum Luxemburgischen Widerstand

Der linke Eingangsposten der Villa trägt eine bronzene Gedenktafel mit der Inschrift: "Villa Pauly siège de la Gestapo 1940-1944. Passant, souviens-toi des résistants torturés en ces lieux sous l'occupation nazie."

In der Villa hatte seit August 1940 das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg seinen Sitz. Die ersten Leiter waren SS-(Ober)Sturmbannführer und Oberregierungsrat Wilhelm NÖLLE (August 1940-7. März 1941) sowie SS-

Obersturmbannführer und Oberregierungsrat Fritz HARTMANN (7. März 1941-7. April 1943). Kurzfristig folgte Regierungsrat VOLLMER (April-September 1943), der von Kriminalrat Walther RUNGE (September 1943 bis zur Befreiung) abgelöst wurde.

Das Kommando bestand aus je einer Abteilung Geheime Staatspolizei (Gestapo), Kriminalpolizei (Kripo) und Sicherheitsdienst (SD). Die Gestapo, die auch ihren Sitz in der Villa hatte, wurde von Kriminalrat Walther RUNGE, August 1940 bis September 1944, geleitet. Ihre Aufgabe bestand hauptsächlich in der Erforschung und Bekämpfung des luxemburgischen Widerstandes. Dies geschah durch eigene Ermittlungsarbeit, den Einsatz von V-(=Vertrauens) Männern und politische Denunziation.

Doch nicht alle Dienststellen des Kommandos waren hier untergebracht. Das N-(Nachrichten) Referat der Gestapo befand sich in der Rue Albert Ier 58, die Kripo in der Avenue de la Gare 63 und der SD auf dem Boulevard Grande-Duchesse Charlotte 61.

Außenstellen der Gestapo befanden sich in Diekirch (Villa Conter) und in Esch-Alzette (Villa Seligmann).

Der Personalbestand des Einsatzkommandos wurde auf 80 Personen geschätzt, darunter auch einige Luxemburger/Innen als Fahrer und Schreibkräfte. Einige luxemburgische Staatsangehörige arbeiteten auch als Agenten, so genannte V-Männer, bei Gestapo und SD.

Das geräumige Haus flößte kriegsüber den Luxemburgern unheimliche Furcht ein. Wer in diese Zwingburg befohlen wurde, hatte das Schlimmste zu befürchten. Misshandlungen, wie unzählige Aussagen bezeugen, gehörten routinemäßig zum Verhör und schon zur Verwarnung.

In fast allen Räumen des Hauses wurden die Verhafteten verhört und gequält. Die schlimmsten Torturen jedoch geschahen im Keller. Gewöhnlich wurde der Gefangene die Treppe zum Keller hinuntergestoßen. Ein Gasrohr diente zum Aufhängen der Gefangenen an den Händen oder Füßen. Im Heizungskeller befand sich ein Gestell, so hoch wie eine gewöhnliche Tür, an das auch Häftlinge aufgehängt wurden. Es bestand aus vier Pfosten mit einer Querstange. Unter der Kellertreppe stand ein Holzbock, auf dem die Festgenommenen angeschnallt wurden, um geschlagen zu werden. Im Keller befand sich auch der Hausarrest. Es waren das fünf primitive Zellen aus Holz, jede etwa 1 m breit, 1,80 m tief und 2,40 m hoch, in die die Gefangenen vor oder nach einer Vernehmung eingesperrt wurden. Überall an den Wänden und auf dem Kellerboden waren Blutspuren zu sehen.

Auch das Grenzpolizeikommissariat der Gestapo Trier, das ab 1. oder 2. Januar 1944 von Herbert DIETRICH als Kommissar geführt wurde, hatte seinen Sitz in der Villa Pauly. Vorher hatte Kriminalrat RUNGE die grenzpolizeilichen Angelegenheiten miterledigt.

Das Einsatzkommando wurde am 15. August 1944 aufgelöst, das Gebiet Luxemburg von der Dienststelle in Trier übernommen, was keine praktischen Auswirkungen mehr hatte.

Während der deutschen Ardennenoffensive 1944/45 wurden Gestapo und SD im Norden des Landes erneut aktiv. Von den wenigstens 157 Verhafteten sind 39 umgekommen.

Die Villa Pauly dient heute als Dokumentationszentrum zum Luxemburgischen Widerstand.

Metz, (place de) 2: Deutsche Eisenbahnverwaltung; Deutsche Arbeitsfront (DAF); Gedenktafel: vorgeschobenes Hauptquartier von General Omar N. BRADLEY, Kommandeur der 12.US-Armeegruppe

Vor dem deutschen Einfall am 10. Mai 1940 gab es in Luxemburg kein einheitliches Eisenbahnnetz, sondern drei verschiedene Eisenbahnen: die Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen (G.L.), die Prinz-Heinrich-Eisenbahnen (P.H.) und die Schmalspurbahnen. Am 12. Mai 1940 wurden die drei Netze provisorisch von der Militärautorität übernommen. Gauleiter SIMONS Zivilverwaltung unterstellte durch Verordnung vom 27. November 1940 mit Wirkung vom 1. September 1940 die G.L. und mit Wirkung vom 1. Dezember 1940 die P.H. der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn (DR). Die Schmalspurbahnen dagegen blieben dem Chef der Zivilverwaltung (CdZ) unterstellt.

Der Eisenbahnbetrieb kam unter die Oberleitung der Reichsbahndirektion Saarbrücken und wurde an Ort und Stelle von den Betriebsämtern 1 (G.L.) und 2 (P.H.) in Luxemburg geleitet. Der Präsident der Reichsbahn-Direktion Saarbrücken, Ludwig FRORATH, wurde zum Kommissar für das Eisenbahnwesen in Luxemburg bestimmt.

Schließlich wurden dann die drei Netze durch Verordnung vom 29. Mai 1942 einfach der Deutschen Reichsbahn (DR) einverleibt. Im ehemaligen Direktionsgebäude der G.L. verblieben das Eisenbahnbetriebsamt I, das Eisenbahnverkehrsamt und das Eisenbahnmaschinenamt. Mit der Befreiung der Stadt Luxemburg durch amerikanische Truppen am 10. September 1944 endete auch die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn, die luxemburgischen Eisenbahnen aber blieben ein einheitliches Netz.

* * *

Neben dem Hauptteil der deutschen Eisenbahnverwaltung war zeitweilig auch die Deutsche Arbeitsfront (DAF) dort untergebracht.

Am 2. Mai 1933 zerschlugen die Nationalsozialisten die freien Gewerkschaften. An ihre Stelle trat die am 10. Mai 1933 von der NSDAP gegründete DAF. Diese war jedoch keine richtige Arbeitnehmer-Schutzorganisation sondern eine Zwangsorganisation. In ihr waren sowohl Arbeiter, Angestellte, Handwerker und Gewerbetreibende als auch Unternehmer zusammengefasst. Sie besaß kein Recht, Tarifverträge abzuschließen. Lohntarife, Arbeits- und Urlaubszeiten wurden von so genannten Treuhändern der Arbeit festgelegt. Die Hauptaufgaben der DAF war die Schulung ihrer Mitglieder im nationalsozialistischen Sinne. Gleichzeitig diente sie als Spitzelorganisation zur Überwachung der politischen und weltanschaulichen Zuverlässigkeit der Betriebsangehörigen. Offiziell war die Mitgliedschaft freiwillig. Jedoch konnten sich die Beamten und Angestellten nur schwer einem Beitritt entziehen. Die Mitgliederbeiträge wurden einfach vom Verdienst abgezogen.

Organisatorisch gliederte sich die DAF in Reichsverwaltung, Gaue, Kreise, Ortsgruppen, Blocks. Mit der Führung der DAF war Dr. Robert LEY, Spitzname "Reichstrunkenbold", beauftragt, der unmittelbar dem Führer unterstand. Er ernannte alle anderen DAF-Führer. In den Betrieben vertraten die Betriebsobmänner die Interessen der DAF und der Partei gegenüber Unternehmen und Belegschaft.

Die DAF besaß nicht nur das beschlagnahmte Vermögen der früheren Gewerkschaften, sondern auch mehrere Wirtschaftsunternehmen, wie z.B. das Volkswagenwerk.

Am 1. Juli 1936 wurde die "Deutsche Kolonie" in Luxemburg in die DAF überführt. Mitte 1938 zählte sie bereits fast 200 Mitglieder. Anfang 1941 begann die DAF mit der organisatorischen Erfassung sämtlicher luxemburgischer Schaffenden.

** * **

Nach der Befreiung bezog hier am 14. Oktober 1944 General Omar Nelson BRADLEY, Kommandeur der 12.US-Armeegruppe, sein vorgeschobenes Hauptquartier (Advanced Tactical Headquater), das den Codenamen "Eagle Tac" trug.

Die amerikanische 12.Armeegruppe setzte sich zusammen aus der IX.US-Armee, der I.US-Armee, der III.US-Armee und dem VII.US-Corps.

Ende Dezember 1944 befahl der alliierte Oberbefehlshaber General Dwight EISENHOWER, dem General BRADLEY, die Stadt Luxemburg mit seinem Stabe zu verlassen, denn infolge der deutschen Ardennenoffensive eignete sich die Lage Luxemburgs nicht mehr für die Aufgaben der Armee-Gruppe. Sie lag zu nahe an der Front und war zu weit von der Spitze des deutschen Einbruchkeils entfernt. Daraufhin richtete BRADLEY sein Hauptquartier im günstiger gelegenen Namur (Belgien) ein.

An General BRADLEY und sein Hauptquartier erinnert eine bronzene Gedenktafel an der Fassade, Avenue de la Liberté.

Der US-General Omar Nelson BRADLEY wurde am 12. Februar 1893 in Clark (Missouri) geboren. Er absolvierte u.a. zusammen mit EISENHOWER und MARSHALL die Militärakademie in West Point. BRADLEY befehligte die Infanterieschule Fort Benning und war seit Februar 1943 Korpskommandeur in Nordafrika. Als Befehlshaber des II.US-Corps nahm er am 10. Juli 1943 an der Landung auf Sizilien teil, das wesentlichen Anteil am Erfolg der Operation hatte.

Bei der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 führte er die I.US-Armee und erzielte bei St.Lô am 26. Juli den entscheidenden Durchbruch, der General PATTONs III.US-Armee von den Weg nach Paris frei machte.

Am 1. August 1944 übernahm BRADLEY die Führung der 12. US-Armeegruppe in Nordfrankreich. Diese trug die Hauptlast bei der Abwehr der deutschen Ardennenoffensive und leitete mit dem Vorstoß über die Brücke von Remagen (7. März 1945) den siegreichen Endkampf ein.

Nach dem Krieg leitete BRADLEY u.a. die Veteranen-Versorgung. Er verließ die Armee Mitte Mai 1953 und starb am 8. April 1981 im Alter von 88 Jahren in New York.

Im Jahre 1951 veröffentlichte BRADLEY in New York seine Memoiren unter dem Titel "A Soldier's Story".

Dem bescheidenen Menschen und hervorragenden Offizier, der genau das Gegenteil des temperamentvollen und großmäuligen PATTONs war, gaben seine Soldaten den Ehrennamen "Soldier's Soldier" (Soldat der Soldaten).

Metz, (place de Metz) 1: Odyssee des Luxemburger Goldes; deutsche Stadtparkasse; Hauptquartier des Lieutenant General Hoyt S. VANDENBERG, Kommandeur der 9.US-Air Force

Um das Luxemburger Gold einem eventuellen deutschen Zugriff zu entziehen, wurden 349 Goldbarren (4.223,7 kg) in verschiedenen Sendungen bereits am 13. März und 26. November 1938, 28./30. März und 17. Dezember 1939 der Banque Nationale de Belgique anvertraut.

Der belgischen Regierung gelang es, Zweidrittel ihres Goldes nach Amerika und Afrika zu evakuieren. Entgegen der Abmachungen landete das luxemburgische Gold zusammen mit belgischem in Dakar (Senegal, damals eine französische Kolonie). Die Vichy-Regierung aber lieferte sämtliches auf französischem Territorium befindliches Gold an Berlin aus, insgesamt 300 t, die Belgien, Litauen, Luxemburg und der damaligen Tschechoslowakei gehörten. Das Gold wurde von der Reichsbank in deutsche Barren eingeschmolzen. Nach dem Krieg jedoch konnte das luxemburgische Gold auf Grund der deutschen Unterlagen von den Amerikanern in den Salzminen in Thüringen wiedergefunden und an Luxemburg zurückerstattet werden.

Das verhinderte keinesfalls, dass in England der luxemburgische Außenminister Joseph BECH der britischen Regierung das luxemburgische Gold im Wert von 125 Millionen Franken als Darlehen und als materiellen Beitrag der luxemburgischen Regierung zur alliierten Kriegsanstrengung anbot.

Weiter diente das bei der Banque Nationale de Belgique hinterlegte luxemburgische Gold als Bürgschaft für die Vorschüsse, die die belgische Exilregierung an die luxemburgische auf Grund des belgisch-luxemburgischen Vertrages vom 17. Juni 1941 auszahlte. So war die materielle Existenz der luxemburgischen Exilregierung gesichert.

* * *

Die Deutschen unterstellten die damalige Caisse d'Epargne de l'Etat dem Kommissar UNBEHEND und im September 1940 wandelten sie dieselbe in eine deutsche Stadtparkasse (Luxemburg) und drei Kreissparkassen (Diekirch, Esch-Alzette und Grevenmacher) um.

Diese wickelten nun die Finanzoperationen ab und schufen eine beträchtliche Anzahl von Filialen. Sie beschlagnahmten die Hypothekenguthaben des Notariats sowie die Guthaben einiger Banken, die zwangsaufgelöst wurden. Die Sparkasse übernahm auch die Bankgeschäfte der zwangsaufgelösten luxemburgischen Versicherungsanstalt "La Luxembourgeoise". Die luxemburgische Regierung stellte nach dem Krieg die Staatliche Sparkasse wieder her, jedoch die durch die Deutschen eingeführte Erweiterung zur Depositenbank blieb bestehen. Später sollte sie sich zu einer allgemeinen Bank entwickeln.

* * *

Nach der Befreiung Luxemburgs richtete Lieutenant General Hoyt S. VANDENBERG, Kommandeur der 9.US-Air Force, die BRADLEYS 12.Armeegruppe unterstützt, sein Hauptquartier im Sparkassengebäude ein.

Die Flieger dieser Einheit hatten am 23. Dezember 1944 ihren erfolgreichsten Tag. Der Nebel, der seit Beginn der deutschen Ardennenoffensive den Einsatz der alliierten Luftwaffe

verhinderte, klärte auf, und 3 170 Jäger, Bomber und Jagdbomber der 9. US-Air Force griffen die deutschen Angriffskolonnen sowie ihren Nachschub an und zerstörten ihre Verbindungswege. Der deutsche Angriffselan brach zusammen.

General VANDENBERG trat im Jahr 1923 in die amerikanische Luftwaffe ein. Während des 2. Weltkriegs diente er als Generalstabschef bei der Nordwest Afrikanischen Strategischen Luftwaffe, war Leiter einer Luftwaffenmission in Russland und Kommandant der 9. Luftwaffe. Nach dem Krieg übernahm er den militärischen Spionagedienst beim Generalstab des Kriegsministeriums. Dann zog er sich vom aktiven Dienst zurück, um den Abwehrdienst, die Central Intelligence Agency (CIA) zu leiten. Im April 1948 wurde er Generalstabschef der amerikanischen Luftwaffe.

* * *

Vor der damaligen Sparkasse empfingen die Luxemburger Bevölkerung und Regierung am 14. April 1945 begeistert die aus dem Exil zurückkehrende Großherzogin Charlotte. Der damalige Premier Pierre DUPONG resümierte die allgemeinen Gefühle der Bevölkerung in dem schlichten Satz: "Madame, mir hun Iech gäer!" (Madame, wir lieben Sie!)

Liberté, (avenue de la): "Adolf-Hitler-Straße"; Germanisierungspolitik und Propaganda

Eine der Hauptaufgaben des Gauleiters SIMON in Luxemburg war die Auslöschung des "welschen" Einflusses. Kein Wunder also, dass die erste Verordnung, die der Chef der Zivilverwaltung (CdZ) erließ, die so genannte Sprachenverordnung vom 6. August 1940, das Verbot der französischen Sprache und des Französisch-Unterrichts in sämtlichen Klassen der Primärschule brachte. Veröffentlichungen durften lediglich in deutscher Sprache erscheinen. Für Firmenbezeichnungen und Straßenschilder war nur die deutsche Sprache zugelassen.

Ab 31. Januar 1941 mussten die Vor- und Familiennamen verdeutscht werden. Auch das Tragen und der Verkauf von Baskenmützen wurde unter Androhung von Haftstrafen verboten. Später, am 1. Juni 1941, wurde sogar der Gebrauch einzelner französischer Ausdrücke, wie Bonjour, Bonsoir, Merci, usw., mit Gefängnisstrafen belegt.

In dieser Avenue zelebrierten die Nazis und ihre luxemburgischen Mitläufer mit spektakulären Aufmärschen mit Uniformen, Blaskapellen und Fahnen, die vom Hauptbahnhof bis zur damaligen Ausstellungshalle auf Luxemburg-Limpertsberg gingen, ihre Zielvorstellungen von einem militärisch straff organisierten Staat, aufgebaut auf das Führerprinzip. Der Weg war von hohen Pylonen begrenzt, über denen ein vergoldeter Adler seine Schwingen ausbreitete. Dazwischen hingen Hakenkreuzflaggen an langen Masten herab. Überall wurde diese Beflaggung zur Pflicht.

Die „Großkundgebungen“ in der damaligen Ausstellungshalle wurden von der Außenstelle des Reichspropagandaamtes in Luxemburg organisiert, für die bewährte Redner aus dem Reich kamen. Sie sollten Gauleiter Gustav SIMON bei seinen Schalmeeinmärschen unterstützen. An nationalsozialistischer Prominenz traten hier u.a. auf: der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Ernst Wilhelm BOHLE, der Reichsjugendführer Arthur AXMANN, der Reichsschatzmeister Franz Xaver SCHWARZ, die Reichsfrauenschaftsführerin Gertrud SCHOLTZ-KLINK, der Staatssekretär im Reichsjustizministerium und spätere Vorsitzende des Volksgerichtshofes in Berlin, Dr. Roland FREISLER, der Reichsleiter Alfred ROSENBERG. Einen gewissen Höhepunkt bildete die

Kundgebung, in der SA-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm von PREUSSEN, genannt "Auwi", zu den Luxemburgern sprach.

In der ehemaligen Ausstellungshalle auf Luxemburg-Limpertsberg gab der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Gustav SIMON, am 30. August 1942, vor einem ausgewählten Publikum, in der Mehrheit Reichsdeutsche, seine für Luxemburg folgenschwerste Entscheidung bekannt: die Einführung der Wehrpflicht in der deutschen Wehrmacht für die von ihm festzulegenden Jahrgänge und die sofortige Einberufung der Geburtsjahrgänge 1920-1924 einschließlich.

Liberté, (avenue de la) 4: Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft (DUT), Nebenstelle Luxemburg

Die DUT war eine Dienststelle des Reichsführers-SS in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKFDV). Sie hatte die rechtliche Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (G.m.b.H.). Die DUT führte die im Zusammenhang mit den Umsiedlungen sich ergebenden vermögensrechtlichen Geschäfte aller Art durch und übte treuhänderische Funktionen aus. Die Verwaltung der durch die in Luxemburg durchgeführten Absiedlungen anfallenden Vermögenswerte wurde durch die DUT, Nebenstelle Luxemburg, ausgeführt. Ihr Leiter hieß Fritz HÄNEL. Der Nebenstelle wurden am Abend der Vertreibung die Namen der Umsiedler mitgeteilt. Ihre Mitarbeiter hatten dann die Aufgabe, das Vermögen der Vertriebenen exakt zu überprüfen, die Wohnungen zu versiegeln und für den Einsatz von „volksdeutschen“ Umsiedlern aus Südtirol, aus Südbuchenland (Bukowina), usw. in Anspruch zu nehmen.

Goethe, (rue) 12: Nebenstelle der Volksdeutsche Mittelstelle (VOMI); Deutscher Rechtswahrerbund (DRB)

Auch die VOMI war eine Dienststelle des Reichsführers-SS in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Ihr oblag die Betreuung der „Auslandsdeutschen“. Ferner war sie für die Absiedlung, den Transport und die Versorgung der Umsiedler in den Lagern verantwortlich. Außerdem verwaltete die VOMI die Umsiedler-Lager. Auch von der Judenverfolgung profitierte sie. So erhielt sie Bekleidungsgegenstände und Wäschestücke der Ermordeten für „volksdeutsche“ Umsiedler. Ihr Leiter war der SS-Obergruppenführer Werner LORENTZ. VOMI-Beauftragter für Luxemburg war Gauhauptstellenleiter POSTHAUS.

* * *

Die so genannte Volkstumskartei, eine amtliche Erfassung sämtlicher Volksgruppen in Luxemburg, wurde teilweise hier, teilweise im damaligen Arbed-, heute Arcelor-, und teilweise im Terres-Rouges-Gebäude, Boulevard F.D.Roosevelt 4, bearbeitet.

* * *

Ferner hatte der Deutsche Rechtswahrerbund in Luxemburg, wie damals die Berufsorganisation der Advokaten hieß, dort seine Geschäftsstelle.

Im Februar 1941 beauftragte der Gauleiter den Regierungs-Vizepräsidenten Dr. Friedrich MÜNZEL, in Luxemburg einen Rechtswahrerbund zu gründen. MÜNZEL wollte jedoch den

reichsdeutschen Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund (NSRB) noch nicht in Luxemburg einführen, weil dadurch die Bindungen an das Reich zu weit gegangen wären. So entschloss er sich zur Gründung des "Deutschen Rechtswahrerbundes in Luxemburg" (DRB). Er war gedacht als eine Zusammenfassung der Juristen der verschiedenen Gebiete im Rahmen der nazifreundlichen Volksdeutschen Bewegung (VdB), wodurch er selbstverständlich eine politische Ausrichtung erhielt. Entsprechend der Regelung im Reich, Reichsführung NSRB - Reichsrechtsamt der NSDAP, wurden auch in Luxemburg zwei Zentralstellen geschaffen, einmal die des DRB und dann die des Rechtsamtes bei der Landesleitung der VdB. Leiter des Rechtswahrerbundes wurde der luxemburgische Rechtsanwalt Emil PETERS, während das Rechtsamt der VdB von dem Landesgerichtspräsidenten Dr. A. MÜLLER geführt wurde. Die beiden Organisationen hatten ihren Sitz in diesem Haus.

Um im Amt bleiben zu dürfen, mussten die luxemburgischen Juristen der VdB und dem DRB beitreten. In seiner Anmeldung bekundete jeder Rechtswahrer, dass ihm der Zweck des Bundes, die Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms auf dem gesamten Gebiet des Rechtslebens, bekannt sei.

Der DRB erstellte auch Gutachten für die Durchführung der Beamten- und Rechtsanwaltsverordnung.

* * *

In der damaligen Geschäftsstelle des DRB fanden ferner Sitzungen der UNGER-Kommission zur Durchführung von Maßnahmen gegen diejenigen Beamten, welche sich nicht rückhaltlos zum deutschen Gedanken bekannten, statt.

Grève (rue de la): erinnert an die Streikunruhen und Protestmanifestationen vom 31. August, 1. und 2. September 1942 bei der Einführung der deutschen Wehrpflicht für die luxemburgische Jugend

Durch Verordnung vom 30. August 1942, welche der Chef der Zivilverwaltung (CdZ) in einer "Großkundgebung" in der Ausstellungshalle auf Luxemburg-Limpertsberg verkündete, wurde die allgemeine Wehrpflicht in der deutschen Wehrmacht für die Luxemburger eingeführt. Durch eine andere Verordnung vom gleichen Datum erklärte er die Angehörigen der Jahrgänge 1920-1924 einschließlich für wehrpflichtig. Noch bevor diese Verordnungen in der Tagespresse des 31. August veröffentlicht wurden, waren sie bereits im ganzen Land bekannt geworden. In allen Schichten der luxemburgischen Bevölkerung riefen sie einmütige Entrüstung hervor und den festen Entschluss, dieses ungeheuerliche Verbrechen nicht einfach hinzunehmen. So kam es am 31. August, 1. und 2. September zu einer Reihe von Protestaktionen in allen Teilen des Landes.

Die erste Manifestation, diejenige der Arbeiter und Angestellten der Ideallederfabrik sowie der Angestellten der Gemeindeverwaltung und der Lehrer in Wiltz, löste sich am Vormittag des 31. August 1942 auf. Auch in Ettelbrück herrschte am Vormittag wieder Ruhe und es wurde gearbeitet, nachdem die meisten Geschäftsleute ihre Läden geschlossen und eine Reihe von Privatbetrieben nicht gearbeitet hatten. In Ettelbrück waren auch 20 Eisenbahner nicht zur Arbeit erschienen. In Diekirch hatten die Lehrer, ebenso wie ihre Wiltzer Kollegen, die Kinder wieder heimgeschickt. Die Arbeiter verschiedener Diekircher Privatbetriebe hatten gegen 10 Uhr ihre Werkstätten verlassen.

Am selben Tag legten die Arbeiter des Schifflinger Walzwerks um 6 Uhr abends zum Zeichen des Protestes die Arbeit nieder. In den Düdelinger Hüttenwerken war eine geringe Anzahl Arbeiter nicht zur Arbeit erschienen. In der Tageszeitung "Luxemburger Wort" verließen kurz nach 8 Uhr zwei Typographen ihre Arbeitsstätte. Der eine nahm seine Arbeit am Morgen des 2. September wieder auf, während der andere erst am Morgen des 3. September auf seinem Arbeitsplatz erschien. In Echternach gingen am Vormittag des 1. September die Schüler des dortigen Gymnasiums aus Protest nicht zur Lehranstalt. In den Differdinger Hütten der ehemaligen H.A.D.I.R. kam es am 2. September im Stahlwerk und in einer Werkstätte zu einer mehrstündigen Arbeitsniederlegung.

Zahlreiche Luxemburger schickten ihre Mitglieder- bzw. Anwärterkarten der "Volksdeutschen Bewegung" (VdB), an die Landesleitung der Organisation zurück. In Kehlen und in verschiedenen anderen Ortschaften des Landes lieferten die Bauern aus Protest während ein oder zwei Tagen keine Milch ab. Andernorts wurden aus Protest die verbotenen luxemburgischen Lieder gesungen.

Im öffentlichen Sektor kam es zu keinem Streik. Nur im Hauptpostgebäude in Luxemburg fand am 1. September, gegen zwei Uhr nachmittags, eine etwa eineinhalbstündige Arbeitsunterbrechung statt.

Am 31. August 1942, gegen 9.30 Uhr abends, erstattete Oberregierungsrat Fritz HARTMANN, der Leiter des Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg, dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin einen telefonischen Lagebericht. Daraufhin ging ihm gegen Mitternacht durch Fernschreiben der Entscheid für die Verhängung des Ausnahmezustandes und die Einsetzung eines polizeilichen Standgerichtes zu. Mit diesem Fernschreiben begab sich HARTMANN zu Gauleiter SIMON, welcher durch eine vom 31. August 1942 datierte Verordnung mit sofortiger Wirkung über den Bereich der Stadt Esch/Alzette den zivilen Ausnahmezustand verhängte und ein Standgericht einsetzte. Schließlich wurde der zivile Ausnahmezustand mit sofortiger Wirkung auf Düdelingen, dann auf den ganzen Bereich des CdZ in Luxemburg ausgedehnt.

Am 8. September 1942 wurde der Ausnahmezustand für den Bereich der Kreise Diekirch und Grevenmacher, zwei Tage später auch für die beiden anderen Kreise, Luxemburg und Esch/Alzette, aufgehoben. Somit war auch das Standgericht automatisch aufgelöst.

Zwanzig Beschuldigte wurden vom Standgericht zum Tode verurteilt und etwas später erschossen. Die Hinrichtung fand meist schon am ersten Tag nach der Verurteilung in der Nähe des SS-Sonderlagers Hinzert statt. 45 Beschuldigte wurden zur Überstellung an die Gestapo verurteilt, was "Schutzhaft" mit Einlieferung in ein KZ zur Folge hatte. In keinem Falle erkannte das Standgericht auf Freispruch. Jedoch ordnete es in 16 Fällen die Einstellung des Verfahrens an. Außerdem erfolgte noch ein Todesurteil durch das Sondergericht.

Weiter wurden 290 Schüler/Innen nach Deutschland verschleppt, 47 junge Postangestellte und Lehrlinge des damaligen Stahlkonzerns Arbed nach Deutschland deportiert und 293 Männer und Frauen mehr oder weniger lange festgehalten.

Außerdem hatten insgesamt etwa 1 700 Luxemburger ihre VdB-Mitgliedskarten zurückgegeben.

Diese Unruhen benutzten der luxemburgische Widerstand und die Alliierten als „Generalstreik“ propagandistisch sehr erfolgreich gegen das Deutsche Reich.

Martyrs (place des): “Rousegärtchen” (Rosengärtchen): Platzname zu Ehren der zahlreichen Luxemburger Kriegsoffer (5 703 Tote)¹

Im Jahre 1941 zählte Luxemburg 290 230 Einwohner. An Kriegsoffern hatte das Land 5 703 Tote zu beklagen. Dies entspricht 2,0% der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich mit dem Ausland betragen z.B. die Menschenverluste 22,0% für Polen, 12,4% für die ehemalige UdSSR, 2,2% für Holland, 1,3% für Frankreich und 1,2% für Belgien.

Weiter saßen 3 963 Personen (3 458 Männer und 505 Frauen) in deutschen Haftanstalten und Konzentrationslagern; davon kamen 791 Personen (694 Männer und 97 Frauen) um. Umgesiedelt wurden 4 187 Personen (1 996 Männer und 2 191 Frauen), wovon 154 Personen (89 Männer und 65 Frauen) starben. Es wurden 10 211 Jugendliche zwangsrekrutiert. Davon fanden 2 848 den Tod. Etwa 3 500 wurden Refraktäre oder Deserteure. 3 614 Mädchen waren im Arbeits- oder im Kriegshilfsdienst. Den Tod fanden 58. In den „Maquis“, den französischen und belgischen Untergrund-Kampfgruppen, oder in den alliierten Armeen kämpften 582 Luxemburger, wovon 57 fielen. Als politisch unzuverlässig verloren 640 Personen ihren gewohnten Arbeitsplatz.

* * *

Nach dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 und der französischen und englischen Kriegserklärung vom 3. September 1939 forderte die luxemburgische Regierung die Bevölkerung zu neutralem Verhalten und Besonnenheit auf. Sanitätsposten und öffentliche Unterstände wurden, besonders in den alten Kasematten, eingerichtet, Splittergräben auf freien Plätzen, wie z.B. hier im “Rousegärtchen” (Rosengärtchen), aufgeworfen. Der Schutzwert der feldmäßigen Bauwerke war aber gering.

Plébiscite, (rue du): so genannt nach dem „Referendum“ vom 10. Oktober 1941

Die von den Deutschen durchgeführte Verwaltungsmaßnahme war nicht als Referendum gedacht, weil eine Volksbefragung jeder Diktatur verpönt ist. Dass es ungewollt dazu kam, ist der große Verdienst der luxemburgischen Bevölkerung.

Als Gauleiter SIMON feststellte, dass ein recht hoher Prozentsatz von Ausländern in Luxemburg lebte, versuchte er in Zusammenarbeit mit der VOMI, “klare Volkstumsverhältnisse im luxemburgischen Grenzraum” zu schaffen. So wurden bei der Erfassung der Steuerzahler, der „Personenstandsaufnahme“ vom 10. Oktober 1941 in Luxemburg auf einer besonderen Zählkarte u.a. die Fragen Nr. 5 “Jetzige Staatsangehörigkeit”, Nr. 7 “Muttersprache” und Nr. 8 “Volkszugehörigkeit” aufgeführt. Nach den Erwartungen des Besatzers waren besonders die Fragen 7 und 8 mit “Deutsch” zu beantworten. Eine gut orchestrierte Propaganda, zu der später massiver Druck hinzukam, versuchte die störrischen Luxemburger zu überzeugen, dass die luxemburgische Sprache nur ein deutscher Dialekt und die Luxemburger nur ein Stamm des deutschen Volkes wären. Durch Flugblätter und mündliche Aufklärung gelang es den verschiedenen luxemburgischen Widerstandsgruppen erfolgreich, die deutschen Absichten zu durchkreuzen. Die vom Besatzer

¹ Weil offizielle Ziffern fehlen, wurden hier die Angaben von Gérard TRAUSCH: “Décès luxembourgeois dus aux deux guerres mondiales (2)”, in: “Die Warte”, Nr.27 vom 15.10.1992, übernommen.

am 10. Oktober durchgeführten Stichproben ergaben, dass 96-98% der Befragten die entscheidenden Fragen 7 und 8 mit "Luxemburgisch" beantwortet hatten. Um eine große öffentliche Blamage zu vermeiden, blies SIMON die ganze Aktion ab.

Durch diesen Fehlschlag konnte jedoch keine Kartei des "fremden Volkstums" erstellt werden. Dies sollte nun durch eine "Volkstumskartei", bei der die gewünschten Informationen amtlich ermittelt wurden, erfolgen. Mit Zwangsvorfürungen und Geldbußen mussten die störrischen Luxemburger dazu gebracht werden, vor den Ermittlern zu erscheinen, damit die geplante Kartei angelegt werden konnte.

Zu einer Aussiedlung der „unerwünschten Fremdvölkischen“, wie Italiener, Polen, Belgier und Franzosen, aus Luxemburg kam es aus kriegsbedingten Gründen dennoch nicht.

Liberté, (avenue de la) 19: Zentralverwaltung des ehemaligen Arbed-Konzerns; Verwaltungssitz von Gauleiter Gustav SIMON

Am 18. Mai 1940 richtete sich zuerst die deutsche Oberfeldkommandantur 520 unter Generalmajor Otto GULLMANN im Nordflügel des damaligen Arbed-Gebäudes ein, die jedoch bereits vier Tage später von der Feldkommandantur 515 unter Oberst SCHUMACHER abgelöst wurde.

Anfang Juni 1940 kam es im damaligen Arbedhof zu einer "Musterung von Herrenfahrrädern" durch die Feldkommandantur. Die brauchbaren Zweiräder wurden für die Wehrmacht beschlagnahmt. Etwa um die selbe Zeit wurden auf dem Glacis Luxemburger Kraftfahrzeuge für die Wehrmacht gemustert.

* * *

Nach seiner Ernennung am 2. August 1940 zum Chef der Zivilverwaltung (CdZ) in Luxemburg zog Gustav SIMON mit seiner Zivilverwaltung in dieses repräsentative Gebäude ein.

Gustav SIMON wurde am 2. August 1900 in Saarbrücken in einer katholischen Eisenbahnerfamilie geboren. Er war als Volksschullehrer und Handelsstudienreferendar bis Frühjahr 1929 tätig, ging dann als Bezirksleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) nach Koblenz. SIMON wurde am 14. August 1923 mit der Nummer 17 017 in die NSDAP aufgenommen. In den nächsten Jahren warb er in Hermeskeil, wo er im Schuldienst stand, für die Nazibewegung und gründete die dortige Ortsgruppe. Als später der Gau Rheinland-Süd der NSDAP in zwei selbständige Gaue, Köln-Aachen und Koblenz-Trier, aufgeteilt wurde, übernahm SIMON im Juni 1931 den Gauleiterposten in Koblenz. Durch Geheimerlass vom 2. August 1940 ernannte Adolf HITLER ihn zum Chef der Zivilverwaltung (CdZ) in Luxemburg. Als solcher war er dem Führer unmittelbar unterstellt, von dem sich auch seine Befugnisse als Repräsentant der deutschen Besatzungsgewalt ableiteten. SIMONS Auftrag lautete: Luxemburg in kürzester Zeit dem Deutschtum "wieder" zu gewinnen. Der Gauleiter erfüllte diesen Auftrag mit viel Peitsche und wenig Zuckerbrot.

Am 1. September 1944 floh er überstürzt vor den heranrückenden amerikanischen Truppen nach Deutschland. Nach Luxemburg zurückbeordert, verließ er jedoch am 9. September, um 4.30 Uhr, in seinem Paradeauto heimlich und endgültig das Land. Nach der deutschen Kapitulation wurde er in der britischen Besatzungszone verhaftet, wo er unter dem Namen seiner Mutter, WÖRFFLER, untergetaucht war. Als er nach Luxemburg überführt werden

sollte, verübte er, nach der offiziellen Darstellung, am 18. Dezember 1945 Selbstmord im Polizeigefängnis zu Paderborn. Seine Leiche wurde nach Luxemburg gebracht und an einem unbekanntem Ort verscharrt.

Der Aufbau seiner Behörde erfolgte nach reichsdeutschem Muster. An der Spitze stand der Gauleiter als CdZ, der vom Trierer Regierungspräsidenten Heinrich SIEKMEIER und dem Koblenzer Regierungsdirektor Dr. Friedrich MÜNZEL vertreten wurde.

* * *

Es versteht sich, dass die luxemburgische Schwerindustrie für den armen Gau Moselland eine erhebliche Aufwertung darstellte und sofort der deutschen Kriegswirtschaft unterstellt wurde.

Infolge der Interessenkonflikte der verschiedenen deutschen Behörden bestand die damalige Arbed unter der Leitung ihres luxemburgischen Generaldirektors Aloyse MEYER weiter. Auch die schwerwiegende Entscheidung für oder gegen Deutschland konnte bis nach dem „Endsieg“ verschoben werden.

Die Deutschen waren jedoch außerstande die Kapazitäten der luxemburgischen Schwerindustrie voll auszunutzen, da Transportschwierigkeiten sowie Koksverknappung die Produktion einschränkten. Dabei wurde bei der damaligen Arbed im Durchschnitt 10% weniger produziert als bei den Werken, die fest in deutscher Hand waren. Während ihrerseits die reichsdeutsche Schwerindustrie hohe Gewinne erzielte, bildete die damalige Arbed scheinbar die Ausnahme. Für sie weisen die offiziellen Zahlen nur für 1941 einen Gewinn aus.

Das Arbed-Personal blieb auch nicht von der nationalsozialistischen Verfolgung verschont. Insgesamt wurden 48 Beamte und 413 Arbeiter verhaftet, 59 Beamte und 145 Arbeiter umgesiedelt sowie 20 Beamte und 21 Arbeiter entlassen.

* * *

Während der kurzen Zeit vom 1.-10. September 1944 amtierte im damaligen Arbed-Gebäude der Kommandant der rückwärtigen Heeresverbindungen der Wehrmacht, Generalmajor Curt SOUCHAY, mit seinem Stab. Seine berühmte Bekanntmachung an die luxemburgische Bevölkerung "Die deutsche Verwaltung in Luxemburg läuft weiter", sorgte für etwas Heiterkeit in dieser ach so düsteren Zeit.

* * *

Nach der Befreiung installierte am 8. Januar 1945 das amerikanische XIX.Taktische Luftkommando unter Major General Otto P. WEYLAND zeitweilig sein Hauptquartier in das Verwaltungsgebäude des Stahlkonzerns.

Das XIX.Taktische Luftkommando unterstützte die III.Armee General PATTONs. Während des 22. Januar 1945 hatte die Einheit ihren größten Erfolgstag. Trotz des bedeckten Himmels gelang es einem amerikanischen Jagdbomber die für die Deutschen wichtige Rückzugsbrücke in Dasburg schwer zu beschädigen. Als am Nachmittag der Nebel aufklärte konnten die Flieger des Luftkommandos in 627 Einsätzen mit Unterstützung der amerikanischen

Feldartillerie auf den Straßen im Raum Marnach, Hosingen, Eisenbach, Dasburg 1 200 deutsche Fahrzeuge zerstören. Es war dies die höchste Erfolgsquote im 2. Weltkrieg.

General WEYLAND trat im Jahr 1923 in die amerikanische Luftwaffe ein. Während seiner Dienstzeit bewährte er sich so, dass er im Jahre 1943 seine Ernennung zum Brigadier General erhielt. Er blieb auch weiterhin eng mit der taktischen Luftwaffe verbunden. Als Generaloberst leitete er im Jahre 1952 die Taktische Luftwaffe.

* * *

Auch der amerikanische Colonel Frank E. FRAZER zog nach der Befreiung mit der Luxemburger Mission des Interalliierten Kommandos in das Gebäude ein.

Liberté, (avenue de la) 20: Moselland-Verlag ; « Das gute Buch »; Ausstellungsräume

Bereits vor dem Krieg war die luxemburgische Zeitung "Luxemburger Wort" im Reich als deutschfeindlich verboten worden. Kein Wunder also, dass bereits Anfang September 1940 die Gestapo den Direktor Jean ORIGER sowie die Redakteure Jean-Baptiste ESCH und Pierre GRÉGOIRE festnahm. Der Hauptschafileiter des "Nationalblattes" übernahm als kommissarischer Leiter die Zeitung. Anfang 1941 wurde das "Luxemburger Wort" zum "Amtlichen Blatt für alle Behörden". Im Jahre 1942 "erwarb" die Verlagsanstalt "Moselland" die Sankt-Paulus-Druckerei und die Druckerei Bourg-Bourger. Vom Gauverlag wurden weiter übernommen: Escher Tageblatt (19.10.40), Luxemburger Volksblatt (1.9.41), Luxemburger Zeitung (1.10.41), Obermosel Zeitung (1.1.42).

Am 1. Juni 1941 erschien zum ersten Male die im Dienste der "kulturellen Aufbauarbeit in Luxemburg" stehende "kulturpolitische" Schrift "Moselland", die in Luxemburg bis Anfang 1944 vom Gaukulturverband "Moselland" im Moselland-Verlag herausgegeben wurde, zuerst monatlich, dann vierteljährig.

* * *

Im Haus wurde auch die "Buchhandlung der Verlagsanstalt Moselland G.m.b.H.", das „Gute Buch“, eingerichtet, deren Besuch von den Deutschlehrern in den Schulen wärmsten empfohlen werden musste, was aber wenig fruchtete.

* * *

In den oberen Räumen der Buchhandlung waren ständige Ausstellungsräume für die „Künstler unserer Landschaft“, d.h. des Gau Moselland, eingerichtet worden.

Liberté, (avenue de la) 38 : Meldeamt M 194 des Reichsarbeitsdienstes (RAD); Einführung des RAD für Luxemburger Jungen und Mädchen (23. Mai 1941); Kriegshilfsdienst (KHD) (10. Februar 1943)

Die Arbeitsdienstpflicht wurde am 26. Juni 1935 von den Nazis in Deutschland eingeführt. Der RAD war eine staatliche Einrichtung, durch die jeder Mann, später auch viele Frauen, im Alter von 18 Jahren zu einem sechs Monate dauernden Arbeitseinsatz und zum Lagerleben mit militärischer Disziplin verpflichtet wurden. Der RAD bildete eine besondere Reichsorganisation unter Leitung von Konstantin HIJERL.

Die Jungen wurden als Arbeitsmänner, die Mädchen als Arbeitsmädchen bezeichnet. Sämtliche Jugendliche trugen eine braune Uniform mit einer Hakenkreuzbinde um den Arm.

Alle RAD-Angehörigen unterlagen einer gezielten nationalsozialistischen Erziehung während die Jungen außerdem noch eine vormilitärische Ausbildung erhielten.

Nach Kriegsausbruch bestimmte am 20. Dezember 1939 der Ministerrat für die Reichsverteidigung, dass an der Stelle der Friedensaufgaben, der RAD in erster Linie im Interesse der Kriegsführung arbeiten sollte. Der Krieg im Osten brachte es mit sich, dass RAD-Einheiten dort im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt, mit Handfeuerwaffen ausgerüstet und in Kämpfe verwickelt wurden.

Weiter kam nach Beginn des 2. Weltkrieges der größte Teil der Jungen nach dem RAD zur Wehrmacht. Die Mädchen dagegen mussten nach der RAD-Zeit zum Kriegshilfsdienst (KHD), d.h. sie arbeiteten ein weiteres halbes Jahr in Dienststellen der Wehrmacht, in Krankenhäusern oder besonders in der Rüstungsindustrie.

Nach einem erfolglosen Versuch der Freiwilligen-Werbung wurde durch Verordnung vom 23. Mai 1941 in verschleierte Form die Reichsarbeitsdienstplicht für die Jungen und Mädchen von 17-25 Jahren in Luxemburg eingeführt. Einberufen wurden in der Folge die Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1920-1927. Der Kriegshilfsdienst für Mädchen wurde durch Verordnung vom 10. Februar 1943 eingeführt.

Die RAD-Dienststelle in Luxemburg leitete Oberstfeldmeister FRIEDRICHS.

Die Musterungen der Jugendlichen verliefen öfters sehr bewegt. Nicht selten musste die Polizei die Störrigen zu Hause abholen. Anlässlich der Abfahrt des ersten Sammeltransportes Luxemburger Arbeitsdienstplichtiger kam es am 6. Oktober 1941 auf dem Bahnhof Luxemburg zu einer antideutschen Demonstration. Anstatt der Musikaufmärsche brachten Polizeikordons die zukünftigen Arbeitsmänner, die verbotene luxemburgische Lieder sangen, an den Bahnhof Luxemburg. Um weiteren Demonstrationen vorzubeugen, beschloss die deutsche Zivilverwaltung, die nächsten RAD-Transporte vom abseits gelegenen Bahnhof Hollerich abfahren zu lassen.

Um die langsam einsetzende Flucht der Arbeitsdienstplichtigen einzudämmen, erließ Gauleiter SIMON am 14. Oktober 1941 die Verordnung zum Schutz Deutschen Volkstums gegen unbefugte Abwanderung, die für solche Fälle Zuchthaus und sogar Todesstrafe vorsah.

Auch in Luxemburg waren RAD-Lager für Reichsdeutsche eingerichtet worden und zwar in Bettendorf (4/244), Hesperingen (4/240), Moutfort (6/245) und Schüttringen (3/240). Die Luxemburger aber verteilte der Arbeitsgau XXIV (Moselland) auf Arbeitslager im Osten. Namen wie Brahnau-Bromberg (poln. Brdo-Bydgoszcz), Janowitz (poln. Janowiec), Königsberg (russ. Kaliningrad), Pinne (poln. Pniewy), Rogasen (poln. Rogozno), Wollstein (poln. Wolsztyn), um nur diese zu nennen, wurden nur allzu bekannt.

Die Luxemburger wurden auf die verschiedenen Abteilungen und Trupps so verteilt, dass sie mit den meist jüngeren Deutschen vollständig vermischt waren.

Die letzten luxemburgischen "Arbeitsmänner", circa 1 200 Mann, vorwiegend des Geburtsjahrganges 1926, mussten noch am 12. und 13. Juli 1944, etwa zwei Monate vor der Befreiung, die Heimat verlassen.

Ein RAD-Lager für Mädchen befand sich in Hollenfels (6/101). Es unterstand dem Bezirk X Rheinland. 3 614 Mädchen dienten im Reichsarbeits- oder Kriegshilfsdienst (KHD). Den Tod fanden 58.

Liberté, (avenue de la) 45: verbrachte der ehemalige Leiter des SD-Auslandsnachrichtendienstes und einer der engsten Vertrauten von Reichsführer-SS Heinrich HIMMLER, SS-Standartenführer Walter SCHELLENBERG (1910-1952), einen Teil seiner Jugend

Er wurde am 16. Januar 1910 als siebtes Kind des Klavierfabrikanten Guido SCHELLENBERG in Saarbrücken geboren. Als seine Eltern infolge der Nachwirkungen des 1. Weltkrieges in Saarbrücken in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten, siedelte 1923 die ganze Familie nach Luxemburg über, wo der Vater eine Filiale unterhielt.

Walter SCHELLENBERG studierte zeitweilig am hauptstädtischen Athenäum. Nachdem er an der Universität Bonn sein Jurastudium beendet hatte, trat er im Mai 1933 in die NSDAP und in die SS ein. Im Sommer 1934 kam er zum Sicherheitsdienst (SD) und bald darauf ins SD-Hauptamt unter Reinhard HEYDRICH. Hier organisierte er 1938 die SD-Maßnahmen für den deutschen Einfall in die damalige Tschechoslowakei. Am 9. November 1939 spielte er die Hauptrolle im so genannten Venlo-Zwischenfall, bei dem zwei britische Geheimdienstler, Major R.H. STEVENS und Captain Sigismund Payne BEST, bei Venlo (Holland) gewaltsam über die deutsche Grenze gebracht wurden. Bei dieser Aktion, die unter Verletzung der niederländischen Hoheitsrechte geschah, wurde der holländische Offizier Dirk KLOP schwer verwundet.

Im Frühjahr 1941 verhandelte Schellenberg zusammen mit HEYDRICH und Gestapo-Chef Heinrich MÜLLER im Namen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) mit dem Heer über die Kompetenz der SS-Einsatzgruppen in der Sowjetunion. Diese erhielten freie Hand bei der Durchführung ihrer Aufgaben der Zivilbevölkerung gegenüber, was etwa einem Freibrief zur Tötung von Zivilisten gleichkam.

Von 1939-1942 war SCHELLENBERG als Leiter der Gruppe IVE im Reichssicherheitshauptamt für die polizeiliche Spionageabwehr im Inland zuständig. Am 22. Juni 1942 wurde er zum Chef des Amtes VI (Auslands-SD) befördert. Im Jahre 1944 wurde ihm auch der größte Teil der nach dem Sturz von Admiral Wilhelm CANARIS (den er persönlich verhaftete) herrenlos gewordene militärische Abwehr überstellt.

Mit Hilfe seiner Agenten begann SCHELLENBERG Geheimverhandlungen mit den Alliierten und animierte HIMMLER, Kontakte mit Graf Folke BERNADOTTE, dem Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes, aufzunehmen, um durch diesen Kanal den Alliierten die Kapitulation der deutschen Truppen im Westen anzubieten.

Nach dem Krieg vor den amerikanischen IV. Militärgerichtshof in Nürnberg gestellt, wurde er der Beihilfe zum Mord an sowjetischen Kriegsgefangenen für schuldig befunden und am 11. April 1949 zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Doch bereits im Dezember 1950 wurde er krankheitshalber (Krebs) begnadigt und entlassen. Er starb am 31. März 1952, erst 42 Jahre alt, in Turin, wo er auch begraben liegt.

Walter SCHELLENBERG ist nicht zu verwechseln mit einem Verwandten gleichen Namens, der zeitweilig als SD-Beamter in Luxemburg arbeitete.

Liberté, (avenue de la) 55: Abteilung IV der Zivilverwaltung (Juden- und Emigrantenvermögen)

Vor dem 2. Weltkrieg lebten etwa 3 700 Juden in Luxemburg. Hiervon waren weniger als die Hälfte luxemburgische Juden, die anderen kamen hauptsächlich aus Polen, später auch aus Deutschland und Österreich. Nach dem 10. Mai 1940 flüchteten ungefähr 2 950 Juden nach Frankreich und Belgien, wurden dorthin evakuiert oder abgeschoben. Von diesen entkamen annähernd 2 450 der nationalsozialistischen Tötungsmaschinerie.

Auch die circa 750 in Luxemburg verbliebenen Juden entgingen der Deportation nicht. Am Nachmittag des 16. Oktober 1941 brachten Sonderbusse 331 Juden zum Güterbahnhof nach Luxemburg, wo sie in Personenwagen verladen wurden. Auf der Fahrt durch Deutschland wurden noch 181 Juden aus der Trierer Gegend dem Transport angeschlossen. Bestimmungsort war das Getto Litzmannstadt (poln. Łódź). Der nächste Transport, 27 Personen, ging am 23. April 1942 vom Güterbahnhof Luxemburg nach Izbica Lubelska (Polen). Am 12. Juli 1942 folgte ein weiterer Transport von 24 Personen direkt in das Vernichtungslager Auschwitz (poln. Oświęcim). Von diesen 382 Deportierten sind 371 umgebracht worden, nur 11 Personen vom 1. Transport überlebten.

Die nächsten Transporte gingen am 26. und 28. Juli 1942, am 6. April und 17. Juni 1943 vom Kloster Fünfbrunnen (bei Ulflingen) ab nach dem "Altersgetto" Theresienstadt (tsch. Terezín). In diesem Falle lautet die tragische Bilanz: 288 Deportierte, davon 257 Tote und 31 Überlebende.

In Luxemburg selbst überlebten annähernd 50 Juden.

Man kann also annehmen, dass von den etwa 3 700 in Luxemburg lebenden Juden ungefähr 1 200 umkamen und circa 2 500 überlebten.

*** * ***

Die Zivilverwaltung umfasste fünf Hauptabteilungen: Allgemeine Abteilung (I), Erziehung und Volksbildung (II), Wirtschaft (III), Judenvermögen (IV) und Volksaufklärung und Propaganda (V). Die Abteilung IV wurde von Dr. Ernst NEUGEBAUER geleitet, dem Gauinspekteur Joseph ACKERMANN zur Seite stand. Dieser, ein persönlicher Freund des Gauleiters, war der eigentliche Leiter der Abteilung. Er verfügte die Einziehungen und Veräußerungen des Judenvermögens.

Ab 1. Februar 1941 verwaltete die Abteilung IV auch das so genannte Emigrantenvermögen, das von Evakuierten, die nicht mehr ins besetzte Luxemburg zurück wollten, oder von politischen Flüchtlingen, die das Großherzogtum heimlich verlassen hatten, stammte, ferner auch das beschlagnahmte großherzogliche Vermögen.

Insgesamt unterstanden der Dienststelle 1 380 Häuser und Gebäude sowie 155 ha Liegenschaften. Am 15. Juli 1941 verfügte die Abteilung bereits über 70 Millionen Reichsmark (RM), heute etwa 350 Millionen Euros, an Beschlagnahmungen: Geld, Konten, Hypotheken, Schuldscheine aller Art und Waren.

Liberté, (avenue de la) 63: ehemaliges Hotel Staar: Polizei-Direktion; Kriminalpolizei (Kripo) ; Befehlsstelle des Luftschutzes; Freiheitsstein

Der Polizei-Direktion unterstanden die Kriminalpolizei, die Stadt- und Landwacht, die Gendarmerie, der Luftschutz sowie der Sicherheits- und Hilfsdienst.

Die Kriminalpolizei, eine Abteilung des Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Luxemburg, traf auch mit diesem im August 1940 in der Hauptstadt ein. Ihre Dienstbefugnisse erstreckten sich ausschließlich auf das kriminaltechnische Fachgebiet, was aber nicht verhinderte, dass sie einen engen Informationsaustausch mit der Gestapo betrieb und ihr zuarbeitete. Unter dem Vorwand „vorbeugender Verbrechensbekämpfung“ konnte sie „Gewohnheitsverbrecher“: Asoziale, Homosexuelle, Lesben, Sinti und Roma in Konzentrationslager schicken lassen. Anfangs lagen auch die Fahndungsaktionen gegen die luxemburgischen Refraktäre und Deserteure der Wehrmacht in den Händen der Kripo. Doch wurden diese Aktionen, wahrscheinlich infolge der geringen Erfolge, ab 1943, an die Gestapo überwiesen.

Bei der Kripo wurden auch wenigstens 20 Luxemburger Gendarmen und Polizisten sowie einige Schreibkräfte beschäftigt.

Leiter der Kripo waren nacheinander Kriminal-Direktor Fritz WEBER (1940-1942), Kriminal-Rat Kurt ZILLMANN (1942) und Kriminal-Rat Rudolf SCHMIDT (1942-1944). Als Stellvertreter amtierten Kriminal-Rat Rudolf SCHMIDT (1940-1942) und Kriminal-Inspektor PFEIFFER (1942-1944).

Der Polizei unterstand auch die Stadtwacht, eine Art Hilfspolizei für das Stadtgebiet zur Entlastung der regulären Polizei bei der Suche nach entflohenen Gefangenen, Zwangsarbeitern usw. Die Stadtwacht in Luxemburg bestand aus drei Kompanien. Mehr als ein Drittel der „Stadtmänner“ waren gleichzeitig Politische Leiter. Daneben gab es auch noch die Landwacht. Beide Organisationen leitete der Oberstleutnant der Schutzpolizei, Dr. GOEBEL. Im Bedarfsfalle konnte noch auf die Eisenbahnpolizei, den Postschutz und Werkschutz zurückgegriffen werden.

* * *

Im Keller des Gebäudes war die Befehlsstelle des Luftschutzes eingerichtet.

Bereits vor Kriegsausbruch hatte die Luxemburger Regierung erste Luftschutzmaßnahmen ergriffen. Am 5. März 1941 wurde die deutsche Luftschutzgesetzgebung in Luxemburg eingeführt, das gesamte luxemburgische Territorium an das Luftgaukommando XII Wiesbaden und an die Luftschutzzentrale Trier angegliedert. Je nach ihrer potentiellen Luftgefährdung wurden die einzelnen Gemeinden in Luftschutzorte I., II. und III. Ordnung eingestuft. Der Polizeiverwaltungsbezirk Luxemburg-Stadt wurde zum Luftschutzort II. Ordnung, alle anderen Städte und Gemeinden zum Luftschutzort III. Ordnung bestimmt. Die gesamte Leitung des Luftschutzes in Luxemburg unterstand dem Major der Schutzpolizei Herbert KALDEN, der auch den Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD) leitete.

Unter der Führung des Reichsluftschutzbundes (RLB) wurde für alle Bewohner der so genannte „Selbstschutz“, für alle größeren Betriebe (Kaufhäuser, Gaststätten, Schulen usw.)

und Verwaltungen der "erweiterte Selbstschutz" eingeführt. Alle Industriebetriebe mussten einen eigenen "Werkluftschutz" (WLS) organisieren.

Während des dritten alliierten Luftangriffes auf Luxemburg, am 9. August 1944, erhielt die Polizei-Direktion einen Volltreffer, der das Gebäude, zur Avenue de la Liberté hin, teilweise zerstörte. Die im Keller untergebrachte Befehlsstelle des Luftschutzes hörte auf zu funktionieren.

* * *

Vor dem Gebäude, auf der linken Seite der kleinen Grünanlage steht ein Freiheitsstein.

Gare, (place de la) 16: Hotel Mercure-Alfa : Auftritt von deutschen Emigranten; Unterkunft von General Omar N. BRADLEY, Kommandeur der 12.US-Armeegruppe; Freiheitsstein

So war der deutsche Nazigegner, Schriftsteller und Dichter Karl SCHNOG u.a. auch im damaligen "Alfa" als Ansager und Vortragskünstler tätig. Da er jedoch in Luxemburg keine definitive Arbeitserlaubnis als Künstler erhalten konnte, veröffentlichte er, um seine dreiköpfige Familie zu ernähren, zahlreiche Artikel in der in- und ausländischen Presse. In Luxemburg schrieb er unter dem Pseudonym Ernst HUTH. Nach dem deutschen Überfall auf Luxemburg wurde SCHNOG am 25. Mai 1940 verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald verbracht. Seine Familie aber blieb in Luxemburg. SCHNOG überlebte die Lager und kehrte nach Luxemburg zurück, wo er als Ansager bei Radio-Luxemburg arbeitete. Im Jahre 1946 zog die Familie nach Berlin.

Am 16. April 1935 trat das am 1. Januar 1933 von Erika und Klaus MANN in München gegründete literarische und antinazistische Kabarett "Die Pfeffermühle" in der „Brasserie Alfa“ auf. Eine weitere Aufführung erfolgte am 8. und 9. Mai 1936. Es waren dies ihre letzten Auftritte in Europa.

Nach dem Krieg kam Erika MANN als amerikanische Kriegskorrespondentin im August 1945 noch einmal nach Luxemburg, um über die in Bad Mondorf inhaftierten Nazi-Größen, den Reichsmarschall Hermann GÖRING, den Leiter der Deutschen Arbeitsfront Robert LEY, den Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP Alfred ROSENBERG, den Gauleiter von Franken Julius STREICHER und den Vizekanzler Franz VON PAPEN zu berichten.

* * *

Besonders Ende der dreißiger Jahre benutzten einige Führungsoffiziere des deutschen militärischen Nachrichtendienstes „Abwehr“, außer dem früheren Restaurant Pôle Nord und dem Hauptbahnhof, gerne das Restaurant des damaligen Hotel Alfa, um sich mit ihren ausländischen Agenten und Informanten zu treffen.

* * *

Am 18. Februar 1941 eröffnete im "Konzertsaal" des Hotels Alfa Reichsbahnoberrat Anton OBERWEILER und Reichsbahnoberinspektor BECHTER die Betriebsküche des Bahnhofs Luxemburg.

* * *

In diesem Hotel logierte seit dem 14. Oktober 1944 der amerikanische General Omar Nelson BRADLEY, Oberbefehlshaber der 12.US-Heeresgruppe. Weiter weilte hier am 3. Dezember 1944 der Oberbefehlshaber der gesamten alliierten Streitkräfte in Westeuropa, General Dwight David EISENHOWER..

Als der deutsche Angriff in den Ardennen am 16. Dezember 1944 losbrach, befand sich General Omar N. BRADLEY im Auto unterwegs zum Großen Hauptquartier der Alliierten in Versailles (Frankreich). Doch bereits in der Frühe des nächsten Tages kehrte er schleunigst nach Luxemburg zurück.

Auf dem Hintergrund des deutschen Angriffs begingen die Generale BRADLEY und George S. PATTON mit ihren Stäben eine traurige Weihnachtsfeier 1944 in der Offiziersmesse im Hotel Alfa..

Zur Beruhigung der Bevölkerung der Hauptstadt ging General BRADLEY täglich zu Fuß vom Hotel zu seinem Büro auf dem Metzger Platz. Ende Dezember 1944 zog er aus praktischen Gründen mit seinem Hauptquartier nach Namur (Belgien) um.

* * *

Der Hotelbesitzer hat an der rechten Seite des Einganges einen Freiheitsstein aufstellen lassen.

Rückkehr: Hauptbahnhof Luxemburg, place de la Gare 9

André HOHENGARTEN
06.06.2004